

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion und Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Zeitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach anlegendem Tarif.

## Eine Niederlage des Vatikan.

Budapest, 30. Juli.

In Geldsachen hört nicht nur die Gemüthslichkeit, sondern auch die Ungemüthslichkeit auf, wenn die Umstände sich dazu anlassen. Der Vatikan bestätigt diese Sentenz. Die streitbaren Chefs der Kirche in Deutschland hatten so haarbuschig und tapfer bisher auf dem „Non possumus!“ bestanden, und der Papst hatte das Wörterbuch der Vermuthungen bei jeder Gelegenheit erschöpft, Kavaliere, Damen und Schulkinder bei diesem und jenem Empfang über die Noth der Kirche in Deutschland und über die Unversöhnlichkeit ihrer Anhänger auf dem Laufenden erhalten! Man meinte, daß das Martyrium unausbleiblich sein werde. Man sah im Geiste schon die Bischöfe, die in blühender Körperlichkeit die Gefängniszelle betreten hatten, hohlwangig, abgezehrt und ein Bild des Jammers, wieder an das Tageslicht kommen und wegen Mangels allen Kleingeldes fürbaß und im härenen Gewande die Heimkehr nach Rom antreten. Und der Staat erschien im Lichte eines unerfülllichen Wucherers, der die Kirche ihres armen Bundes herab, um jene kleinen Ausgaben damit zu decken, für welche die verkrümelten fünf Milliarden nicht ausgereicht. Doch das Blatt hat sich gewendet!

„Apostolische Armuth“ möchte indessen für die alte Zeit am Jordan ein erquicklicher Zustand für Seelenhirten sein. In unseren Tagen zieht man die abweichende Praxis der härteren Theorie vor, und ein Kirchenfürst, der Viere lang dahinfährt, ist ein imposanter Beweis dafür, daß die alte Zeit auch ihm, der es doch sonst nicht mit Neuerungen hält, zum überwundenen Standpunkt geworden ist. Als in Deutschland die Gefahr nahe trat, daß vermöge des strengen Gesetzes über die Verwaltung des Kirchenvermögens von Staatswegen den Hirten ihrer Herde der Griff in den großen Sackel für heilige Zwecke unmöglich gemacht werden könnte, und damit das Geheimmittel entzogen wurde, womit so viele soldbedürftige Streithelfer gegen den Staat honorirt werden — da hatte der edle Trug sein Ende gefunden. Einst erklärten die Ultramontanen in der Kammer bei Berathung desselben Gesetzes, daß kein guter katholischer Christ sich demselben jemals fügen werde.

Es mußte erst sehr hart kommen, ehe man sich entschlossen, „den Zwiespalt der Natur“ so offen vor aller Welt darzulegen. Auch bei den Pfarrwahlen sollen die Katholiken sich hinfort betheiligen und sich sogar auch der Ceremonie der Civil-Ehe fügen.

Romisch ist die Lage der ultramontanen Blätter, welche sich so tief in ingrinnige Unversöhnlichkeit verritten, indem sie auf die Fähigkeit der Bischöfe und auf die eiserne Festigkeit der ursprünglichen Entschlüsse des Vatikan's Felsen gebaut hatten. Diese Blätter vollgiren jetzt krampfhaft, wie auf dem Trapez, und geben sich die äußerste Mühe, ihre Gedanken wie verbogene Gliedmaßen wieder einzurenken. Die „Germania“, das größte Sprachrohr der Ultramontanen in Deutschland, entwickelt außerordentlich viel jesuitische Pöflichkeit. Ihr zufolge dürfen sich die Katholiken deshalb an den vom Staate angeordneten Pfarrwahlen betheiligen, um dieselben durch ihr „Nein“ unmöglich zu machen. „Sie dürfen auch auf dem Civilstandsamte Alles thun, was das Staatsgesetz vorschreibt, genau Alles, nur nicht mit der Absicht, auf dem Civilstandsamte eine Ehe zu schließen, sondern bloß mit der Absicht, eine bürgerliche Formalität zu erfüllen, welche nach gesetzlicher Vorschrift erforderlich ist, um die bürgerlichen Folgen der Ehe zu sichern.“ Kann man die Lehre vom „Hintergedanken“ und der „stillen gegenheiligen Absicht“ mit größerer Geriebenheit befolgen? Was den Gehorsam gegen das Gesetz über das Gemeindefirchenvermögen betrifft, so weisen die Ultramontanen auch diesen Seitensprung zu erklären. Es bleibe durch diese scheinbare Nachgiebigkeit den Bischöfen die Möglichkeit erhalten, „zu Gunsten einer echt kirchlichen Verwaltung Rechte auszuüben, die zwar nicht gegen das Gesetz sind — denn sie versprechen ja, das Gesetz auszuführen und werden dies ehrlich halten — welche aber im Gesetze nicht vorgesehen sind.“ Das ist der alte Pferdesuß!

Sicherlich ist diese unerwartete Nachgiebigkeit gegenüber einem Theile der „Maigesetze“ nur einer feinen Berechnung entsprungen, aber der gerade Sinn des Volkes wird dennoch dahinter auch die Frucht von dem wachsenden Ansehen des Staates erkennen. Und das ist immerhin ein Erfolgs, und ein Beispiel für andere, in ähnlicher

Weise durch Kulturkämpfe geplagte Staaten, nur auszuharren und den festen Griff nimmer loszulassen, bis dem Gesetze auch unter den Dienern des Vatikan's unbedingter Gehorsam geleistet wird. Die etwelchen Strehmahners in Oesterreich und anderswo brächten in ähnlicher Lage das Alles freilich nicht zu Stande!

Budapest, 30. Juli.

Offiziös wird der schüchterne Versuch gemacht, unsere Regierung gegen den Vorwurf zu verteidigen, sie hätte, als sie in die exorbitanten Mehrforderungen der gemeinsamen Kriegsverwaltung eingewilligt, ihre ganze Vergangenheit verleugnet. Es wird erklärt: die Regierung habe an den ursprünglichen Forderungen des Kriegsministers wesentliche Streichungen vorgenommen, mehr sei im ersten Stadium der Angelegenheit nicht durchzuführen gewesen. Diese Methode der Vertreibung ist etwas verhänglich, um nicht zu sagen illoyal. Die Frage, um die es sich dreht, ist folgende: hat unsere Regierung in das Mehrforderndes von neun Millionen eingewilligt; ja oder nein? Alles Andere ist überflüssige Wortverschwendung. Wir unsererseits glauben, daß die Beratungen der Regierungen über das gemeinsame Kriegsbudget zu Ende sind, und daß demzufolge für unser Ministerium das erste auch das letzte Stadium bedeutet. Für ein Kriegsbudget, bei dessen Feststellung unsere Regierung durch ihre hervorragendsten Vertreter theilgenommen, wird unser Ministerium auch seinerzeit eintreten müssen, ob ihm nun eine derartige Aktion wider Willen gefällt, oder nicht; und es wäre das gerade Gegenstück von Loyalität, wenn unser Kabinet auf ein zweites Stadium rechnen oder vielleicht gar das Eintreten desselben unterließen würde, wo man dann mit Zuhilfenahme der Delegation nachträglich weitere Abstriche durchzuführen versuchen wird. Von unserer Regierung ist auch ein derartig hinterhältiges, zweideutiges Vorgehen nicht anzunehmen, und es ist bloß offiziös Ungeschicklichkeit, wenn ihr ein derartig inforrektes Verhalten imputirt wird. Was der übereifrige Offiziosus mit der Phrase vom ersten Stadium andeutet, ist übrigens auch unbrauchbar, selbst wenn man etwas Derartiges thatsächlich im Schilde führte. Hat man bereits das Schicksal des Kabinet's Witto Ghyczy vergessen? Auch Ghyczy sträubte sich in den Vorstadien der Budgetberathung nach Leibesträften gegen die kriegsministeriellen Forderungen; aber bei solchen Fragen heißt es: der ungarische Minister denkt, Graf Andrássy lenkt. Auch Ghyczy mußte sich schicklich

## Ein Monstre-Prozess.

New-York, 3. Juli.

Der eigenthümlichste, großartigste Prozeß, welcher das amerikanische Volk noch je beschäftigt und aufgeregt hat, ist gestern endlich zu einem Abschluß gekommen nach einer Dauer von sechs Monaten und zwei Tagen: der Entschädigungs-Prozess Theodore Tilton's gegen Henry Ward Beecher, den weit über die Union hinaus bekanntesten Kanzelredner, wegen Verführung der Frau des Ersteren durch den Letzteren. Er wurde durch Richter Neilson vom Brooklyner Kreisgericht dahin entschieden, daß er — unentschieden bleiben müsse, weil die Geschworenen trotz eines achtägigen Konklaves unfähig seien, sich über Schuld oder Nichtschuld des Angeklagten zu einigen. Und so ist denn dieses riesige Standal-Drama, dieser ungeheure Aufwand von technischer, advokatlicher und richterlicher Arbeit, dieser gewaltige Apparat von Zeugen-Bernehmungen, dieser mit allen Mitteln und Leidenschaften im Gerichtssaale zum Austrag gebrachte gesellschaftlich-kirchliche Kampf, endlich die geradezu krampfhaftige Aufregung, mit welcher alle Schichten der amerikanischen Bevölkerung demselben folgten — so ist das Alles umsonst gewesen! Wenigstens anscheinend umsonst gewesen!

Es ist schwer, dem europäischen Leser das Wesen und die Bedeutung dieses Prozesses in Kürze klar zu machen. In Bezug auf das Wesen muß er auf die eigenartige Entwicklung und den gewaltigen Einfluß, welchen das kirchliche Sektenthum im Lande der absoluten Religionsfreiheit gewonnen, und namentlich auf die wunderbare Verquickung der Kirchen mit der Gesellschaft — „Vergesellschaftlichung“ der Ersteren möchte man es nennen, wenn das abnorme Wort gestattet wäre — hin-

gewiesen werden. Was aber die Bedeutung gerade dieses Standal's vor der Menge ähnlicher Vorkommnisse anbelangt, so erklärt sich dieselbe in erster Reihe aus der Stellung der Persönlichkeiten. Beecher, der Pastor der Brooklyner Plymouth-Kirche, ist einer der allerbesten und allerberühmtesten Männer des Landes. Als Kanzelredner, Volkstheologe, Schriftsteller, Journalist, selbst als politischer Tribun, in welcher Rolle er während des Sklaven-Emancipationskampfes unvergleichliche Dienste geleistet, ist er eine nationale Größe. Mit diesen Errungenschaften seines Talentes und einer rastlosen, vielseitigen Thätigkeit haben seine materiellen Erfolge gleichen Schritt gehalten. Er steht an der Spitze einer der reichsten Kirchengemeinden, und wie seine Stellung von dem gesellschaftlichen und weltlichen Einfluß derselben einen besonderen Glanz empfängt, so strahlt seit Jahren sein Ruhm als gefeierter Kanzelredner diesen Glanz zweifach auf die fromme Schaar zurück, die sich um ihn gesammelt hat. Und er macht ihr den Weg zum Himmel leicht genug. Von jeher schillerte sein geistliches Wirken in allen Schattierungen des Liberalismus. Da war kein Zug von den Wahndogmen des Katholizismus, kein Zug von der strengen Askese puritanischer Glaubenslehren, die im benachbarten Neuengland die Gemüther bedrückten. Seine hinreichende Verehrtheit, welche über die Späße eines Abraham a Santa Clara, wie über den Feuerreifer eines Lacordaire in gleich virtuoser Weise verfügt, überbrückte Alles, söhnte Alles mit einander aus. Sie fesselte die Männer und bezauberte vor allen Dingen

\*) Brooklyn ist die zur Zeit etwa 450,000 Einwohner zählende, durch den Cassiver von New York getrennte, aber zum großen Theil von New Yorkern bewohnte drittgrößte Stadt der Vereinigten Staaten.

die Frauen. Seine kraft- und gesundheitsstrebende Persönlichkeit kam ihm dabei trefflich zu Statten; Alles, was er anfasste, war frisch, lebendig, impulsiv, für halbe Naturen unübersteiglich. Welt und Himmel gingen unter den geschickten Händen des blendenden Kanzel-Gesamteurs nach Belieben in- und untereinander. Der Tempel wurde zum Salon, nicht selten selbst zur Thespisbude, die Gemeinde zum Klub, an dessen frommen An- und Aufregungen, sonstigen Klubs ungleich, das ewig Weibliche seinen vollen Antheil hatte. Der Redegewaltige aber, der das Evangelium für diese durch alle Bande der geistigen Bezauberung, des frommen Dufels und der weltlichen Eitelkeit an ihn gebundene Herde zubereitete, erwuchs zu einer Art Sultan, der über die Männer wie die Frauen-Gemüther derselben gleich souverän verfügte. Es ist kein Wunder, daß sie ihm treu geblieben sind. Kein Wunder, daß die Anhänglichkeit dieser religiösen Demimonde während der Stürme des großen Prozesses noch wuchs. Selbst ein Wahrspruch der Geschworenen gegen ihren Hirten hätte diese Schafe nur noch begeisterter zu seinen Füßen blöken gemacht.

Auch der Ankläger in dem wüsten Rechtshandel, auch Theodore Tilton, ist etwas wie eine nationale Celebrität. Aber nur etwas. Seine unbestrittenen Talente, aber auch die Art und Weise, wie er mit ihrer Hilfe beständig über die Schnur schlug, haben ihn dazu gemacht. Er ist Publizist, Vorleser, Schriftsteller und Volkstheologe. Er ist eigentlich Alles, was Beecher ist, nur fehlt ihm dessen geistiger und physischer Sternsack und eine Kanzel, wie die der Plymouth-Kirche. Er war eben nur der Johannes dieses Christus. Das aber auch in mehr als nur bildlichem Sinne. Er war wirklich der Schüler und Lieblingsjünger des um zwanzig Jahre älteren Pastors.

dazu bequemen, in die Laube zu gehen. Er that es, und es gehört mit zu den schwersten Verübungen seines Regimes. So wird es auch den Herren Tiba und Szell ergehen, wenn auch gegenwärtig noch große Anstrengungen gemacht werden, ihr Verhalten in etwas freundlicherem Lichte erscheinen zu lassen. Unsere Herren Minister haben eben mit den Wiener großen Herren aus einem Keller Kirichen gegessen, und es ist nicht schön, daß sie dies nachträglich in offiziöser Weise leugnen lassen. — Zu den auch von uns mitgetheilten Daten aus dem Budgetvoranschläge des gemeinsamen Kriegsministeriums macht übrigens das betreffende offiziöse Blatt folgende ergänzende Bemerkungen: Das Präliminare für Kanonen wird nicht einmal in's Extraordinarium aufgenommen, sondern den Gegenstand einer besondern Vorlage bilden. Das Extraordinarium wird die letzte Bewilligung um 1.200.000 fl. übersteigen, dagegen das Ordinarium kleiner sein als im letzten Budget. Ueberdies werden mehrere Posten im Präliminare sein, bei deren Anblick die Delegationen sofort auf die Idee kommen müssen: daß der Kriegsminister auch zum — Streichen präliminirt habe. Auch die Daten bezüglich der Verittenmachung der Hauptleute erklärt „Hon“ als berücksichtigungsbedürftig, eber darin habe die „Neue Freie Presse“ Recht gehabt, daß des Kriegsministers Mehrforderungen ursprünglich mehr als einundzwanzig Millionen betragen.

Anlässlich des Umstandes, daß gegen einige Reichstagsabgeordnete die Anklage wegen während der Wahl verübter Bestechung erhoben wurde, ist die Frage aufgetaucht: ob ein Abgeordneter, gegen welchen mittelst rechtskräftigen richterlichen Beschlusses die Bestechungsanklage festgestellt und der Verlust des Wählerrechtes ausgesprochen wurde, seines Mandates verlustig werde oder nicht? Hiezu bemerkt „Napló“: Das neue Wahlgesetz verfügt, daß wegen Bestechung der Thäter zum Verluste des Wählerrechtes bis zu einer Dauer von drei Jahren verurtheilt werden könne (§§. 96 und 97). §. 12 des nämlichen Gesetzes sagt, daß der zum Verluste des Wahlrechtes Verurtheilte in die Wählerliste nicht aufgenommen werden und das Wählerrecht nicht ausüben könne, und §. 13 verfügt, daß nur Derjenige wählbar sei, der als Wähler in eine Wählerliste eingetragen ist. Hieraus geht unzweifelhaft hervor, daß ein zum Verluste des Wählerrechtes Verurtheilte während des zugehörigsten Termines nicht Abgeordneter werden kann und, wenn er gewählt wurde, sein Mandat unglücklich ist. Ein Anderes aber ist es, wenn der Erwählte zur Zeit der Wahl das aktive Wahlrecht besaß und seines Rechtes erst durch ein späteres richterliches Urtheil verlustig wurde. Dieses Urtheil kann nicht rückwirkend sein, wie dies aus dem Inkompatibilitätsgesetz hervorgeht, welches in demjenigen Paragraphen, in welchem die einzelnen Fälle aufgezählt werden, welche eine Niederlegung des Mandates bedingen, den mittlerweile erfolgten Verlust des Wahlrechtes nicht anführt. Somit ist es nicht unmöglich, daß es Reichstagsabgeordnete geben wird, die provisorisch das Wahlrecht nicht besitzen.

In den bisherigen Sitzungen des Ministerathes wurden die Budgets der Ministerien für Kultus und Inneres verhandelt. Der heutige Ministerath wird sich — wie „Ellend“ meldet — vor Allem mit der Fest-

stellung des Textes der Thronrede befassen und dann die Verhandlung der Ressortbudgets fortsetzen. Das Budget des Kultusministeriums entspricht beiläufig jenem des diesjährigen. Hier kann von größeren Ersparungen keine Rede sein. Beim Budget des Ministeriums des Innern wird die Dotation der Jurisdiktionen die Differenz bilden, wenn die Legislative den bezüglich der Domestikalkassen gleichzeitig mit dem Budget einzureichenden Gesetzentwurf annehmen wird. Das citirte Blatt bezeichnet die von mehreren Blättern über das Budget des Finanzministeriums gebrachten Mittheilungen als größtentheils verfrüht. Das umfangreiche Präliminare sei noch gar nicht zusammengestellt und deshalb könne man die Summe der Ersparungen noch nicht fixiren, solange der Ministerrath die einzelnen Budgets nicht verhandelt hat.

Heute liegen wieder einige Wahlmeldungen vor. In Nagy-Bánya wurde der Liberale Ujfalussy, gewesener Obergespan, gegen den Nationalen Bilh mit einer Mehrheit von 368 Stimmen gewählt. Im Köcsönyer Wahlbezirk wurde Joseph Sónyay, nachdem sein Gegenkandidat Horváth zurückgetreten war, einhellig gewählt. In Alt-Kantza ermannte sich die Liberale Partei erst in letzter Stunde, da aber that sie des Guten zu viel, denn sie stellte gleich drei Kandidaten auf, so daß sie nun Gefahr läuft, durch Stimmenzerplitterung die Chancen zu verlieren. Ebn. Szenitzey wurde gestern in Werseges, welches er auch im vorigen Reichstage vertrat, mit 437 gegen 377 Stimmen, die auf den Postmeister von Mehadia (Seemeyer) entfielen, wiedergewählt und hat nun zwei Mandate, da er auch in Patz gewählt wurde.

**Zur Tagesgeschichte.**

Ueber den Aufstand in der Herzegowina wird aus Cetinje vom 29. d. telegraphirt: Von allen Personen über die Ursachen des Aufstandes in der Herzegowina bestätigt sich nur die, welche Steuerdruck und Härte bei der Eintreibung der Steuern anführt. Bis jetzt sind sechzig Aufständische gefallen. Ueber größere Ausbreitung verlautet wenig. Die Montenegriner versprechen keine Hilfeleistung. Hier im Orte herrscht Ruhe. Eine Volksversammlung entschied sich für Neutralität, indessen wurde an die Großmächte eine Beschwärdenchrift abgeschickt. Die Türken unterhandeln mehr, als daß sie operiren, und halten eine Belagerung für wahrscheinlich.

Aus einem Berliner Blatte ersehen wir, daß die jüngste Attentats-Fabel alle Berliner Behörden in Bewegung gesetzt hat. Das preussische Justiz-Ministerium erbat sich bereits am Vormittage des 25. d. mittelst Telegramms bei der Glazer Staatsanwaltschaft umgehende und erschöpfende Mittheilung über die Angelegenheit. Dasselbe Verlangen stellten der Oberpräsident der Provinz Schlesien und der Landrath des Landecker Kreises. Der intellektuelle Urheber der aufregenden Nachricht, Richter, ist ein junger Mann im Alter von 24 bis 26 Jahren. Derselbe erschien in Landeck am vergangenen Samstag Vormittags zu dem an demselben Abende stattfindenden

„Reunion-Balle“ und erzählte allenthalben: er habe Namens der Glazer Staatsanwaltschaft den Grafen Dzembek verhaften lassen u. s. w. Diese Nachricht fiel in die Langeweile, die die zahlreichen Kurgäste in Folge anhaltenden Regens empfanden, wie ein elektrischer Funke; man meinte, angesichts des Umstandes, daß der Referendar selbst die Sache erzählte, an der Wahrheit nicht zweifeln zu dürfen. Hunderte von Briefen und Depeschen, allerdings nur privater Natur, wurden abgesandt, um den Angehörigen in der Heimath die Nachricht zu verkünden. Der Buchdruckereibesitzer Herr Franz Grunert aus Berlin telegraphirte aber auch der „Vossischen Zeitung“, dem „Berliner Tagblatt“ und der „Tribüne“, und so gelangte die Geschichte an die Oeffentlichkeit. Der Landecker Bade-Inspektor, Herr Major z. D. Dittrich, war der Einzige, der in die Worte Richter's, welche Letzterer übrigens den Eindruck eines verständigen Menschen machte, Zweifel setzte. Richter verwickelte sich in Widersprüche; dies veranlaßte den Inspektor, zur Verhaftung Richter's zu schreiten.

Der Pyrrhuszug bei den Wahlen scheint die bayerischen Ultramontanen bereits gewaltig zu beengen. Sie haben nämlich anlässlich der Wahlen eine telegraphische Huldigungs-Adresse an den König gerichtet. An Frechheit steht der Ultramontanismus ja stets unübertroffen da. Hingegen beabsichtigen mehrere liberale bayerische Abgeordnete in der nächsten Reichstags-Session einen Antrag einzubringen, das Klostergesetz auf das ganze deutsche Reich anzudehnen. Dasselbe soll hinsichtlich der Reichsmaßregel gegen agitrende Geistliche geschehen.

Hinsichtlich der Reise des deutschen Kaisers nach Italien berichtet die „Liberia“, daß der Kaiser am 3. Oktober von Baden-Baden abreisen und schon am 4. in Mailand eintreffen werde. Am 6. Oktober reist er dann wieder von Mailand ab.

Die französischen Ultramontanen scheinen ihres berüchtigten Unversitätsgesetzes sich nicht ungetrübt erfreuen zu können, indem ihre Gegner sich das Gesetz ebenfalls zu nutze machen. Das Pariser städtische Wohlthätigkeitsamt, die Assistance publique, über große Geldmittel verfügend, errichtet nämlich eine freie medizinische Schule, die schon im November eröffnet werden soll. Auch ist die Rede von der Gründung einer Universität unter dem Protektorate der protestantischen Schule unter den Auspizien des Dekans Pittre. Selbstverständlich würde diese Universität keine theologische Fakultät haben.

**Zur Affaire Plimsoll.**

Die Selbsthilfe ist in England eine so berechtigigte Eigenthümlichkeit, daß man sich nicht wundern darf, sie bei Gelegenheit der Affaire Plimsoll in ganz bedeutender Weise in den Vordergrund treten zu sehen. Die ergreifende Scene, welche Plimsoll's leidenschaftlicher Protest gegen das Aufgeben der Vorlage im Unterhause hervorrief, hat

Selbstredend war er seinerzeit auch eifriges Mitglied der Plymouth-Kirche, und als er sich Mitte der Fünfziger-Jahre mit Elisabeth Richards verheiratete, war Beecher es, der das schmucke junge Paar vor dem Altar zusammengab. Diese Frau ist es jetzt, um die es sich in dem großen Skandal gehandelt hat. Ein ungetrübtes und innigstes Einvernehmen bestand zwischen den beiden Männern bis Ende der Sechziger-Jahre. Dann trat die erste Entfremdung, nur Eingeweihten bekannt, ein. Ihr folgte etwa zwei Jahre später der erklärte Bruch. Diesen endlich krönte im vorigen Sommer vor aller Welt und für alle Welt das große Sensations-Drama, das wir eben mit angesehen. Tilton zieht Beecher des Verbrechen's, seine Seelsorgerrechte dazu benützt zu haben, ihm die Gattin zu entwenden. Erhoben hatte er die Anklage schon früher. Aber ein gemeinsamer Freund hatte einen Ausgleich zu Stande gebracht, welcher die Kenntniß der Angelegenheit wenigstens nothdürftig auf engere Kreise beschränkte, vor Allem aber im Verein mit Beecher's Ansehen aus dem Bereiche des Zeitungsklatsches heraushielt. Der erste feindliche Schuß, der aus diesem Lager fiel, war eine umfangreiche Veröffentlichung in der Wochenschrift Victoria Woodhull's, der bekannnten Vertreterin der Frauen-Emancipation bis zu den letzten Konsequenzen, b. h. bis zur absolut freien Liebe einerseits, bis zur Wählbarkeit für den Präsidentenstuhl der Vereinigten Staaten andererseits. Diese Veröffentlichung fand im November 1872 statt und erregte das ungeheuerste Aufsehen. Aber so groß war die Autorität des Plymouth-Papstes, so mächtig der Einfluß der Seinigen, daß man die kühne Anwältin des ausgesprochenen Heilenthums und ihr Blatt einfach aus der Welt schaffte, indem man sie gerichtlich und anderweitig so lange verfolgte, bis sie

das Feld räumen mußte, während man den großen Pastor einfach zur Tagesordnung übergehen ließ, als habe sich nie eine derartige Stimme gegen ihn erhoben. Desto schwerer erschien das Gewitter, welches im Juni des vorigen Jahres, nicht unerwartet für die eingeweihten Kreise der frommen Stadt Brooklyn, desto überraschender für die übrige Welt, sich über Beecher's Haupt zusammenzog und mit plötzlicher Gewalt zum Ausbruch kam. Kein Anderer, als Tilton selbst, warf den Fehdehandschuh hin, kein Geringerer, als der gekränkte Gatte in eigener Person, trat anklagend gegen den treulosen Seelenhirten und Hausfreund auf. Er that es, indem er das eigene Geständniß seiner Frau und eine Anzahl Briefe Beecher's an ihn und den gemeinsamen Freund, der vier Jahre früher die erwähnte Vermittlung zu Stande gebracht, als Beweise beibrachte, von denen wenigstens die Letzteren dem Unbefangenen keinen Zweifel über die Schuld Beecher's lassen konnten. Allerdings verließ Frau Tilton den Gatten sofort und flüchtete sich in den Schooß ihrer Plymouth-Freunde. Zugleich widerrief sie ihre Geständnisse als von einem Haus tyrannen erpreßt, der, an Größenwahnsinn leidend, dem ehemaligen Lehrer und Freunde den ungleich höheren Ruhm nicht vergeben konnte. Aber die Briefe blieben. Und mehr als das, der gemeinsame Freund Francis D. Moulton, ein bekanntes Mitglied der hohen Newyork-Brooklyn'ser Handelsarkade, stellte sich in entschiedener Weise auf Tilton's Seite, als Beecher angeführt der nicht mehr zu rückzudringenden Oeffentlichkeit des Skandals von seiner Kirche eine amtliche Untersuchung desselben verlangte. Diefelbe fand statt. Aber sie gestaltete sich vom ersten Augenblicke an zu einer so lächerlichen und willkürlichen Farce, daß sie außerhalb des Bannkreises der Per-

sönlichkeit des Plymouth-Pastors und seiner Myrmidonen über die Sache desselben den Stab brechen mußte und brach. Denn nicht nur, daß der Sechser-Ausschuß, der die Untersuchung führte, von Beecher selbst aus der Auslese seiner Gemeinde und seiner persönlichen Freunde ernannt war, er waltete seines Amtes auch in so frech partieller Weise, daß den gravirrendsten Zeugnissen gegenüber von vorneherein an nichts Anderes, als eine gänzliche Freisprechung, eine vollkommene Apotheose des angeklagten Pastors zu denken war. Diefelbe erfolgte denn auch, nachdem die Angelegenheit ein Vierteljahr lang die gesammte Presse des Landes in einer Weise beschäftigt und absorbt hatte, für die sich selbst in der Geschichte des amerikanischen Zeitungswezens kein Seitenstück findet. Und hier kann es gleich gesagt werden: die überwältigende Mehrheit aller Blätter außerhalb Newyork's und Brooklyn's stand nicht auf der Seite Beecher's. Einmüthig in seiner Verdammung aber war die deutsche Presse des Landes. Der freigesprochene Pastor aber betrat nach Ablauf seiner Sommerferien die Kanzel auf's Neue.

Das wäre, wenn man in den geheim geführten Kämpfen und Verhandlungen, deren Zweck die Vertuschung des Skandals war und die bis zum Frühjahr 1874 reichten, den ersten Theil des ganzen Dramas erblicken will, der zweite Abschnitt desselben gewesen. Der dritte ist es, der soeben im Brooklyn'ser Kreisgericht zu Ende geführt wurde, nachdem er sich daselbst unter derselben leidenschaftlichen Theilnahme von Presse und Publikum, wie seine Vorgänger, während voller sechs Monate abgepielt hatte. Allerdings ist dieses Ende ein Schlag in's Wasser gewesen. Aber es hat Niemanden überrascht. Wie sich außerhalb Brooklyn's und New

In den weitesten Kreisen Eindruck gemacht. Es wird hierüber berichtet:

Von allen Seiten laufen aus der Provinz Mittheilungen über Demonstrationen und Versammlungen ein, welche ihre Sympathien mit Blimsoll's Bestrebungen und Forderungen geäußert haben, sein Auftreten im Parlament in schonendster Weise beurtheilen und ihm rathen, sich im Interesse der Sache zu fügen und den Forderungen des parlamentarischen Brauches Genüge zu leisten.

Ein neuer Kampf über den Gegenstand wird ausgedacht werden müssen, da Herr Blimsoll eine eigene Schiffsfahrtsvorlage, welche er bereits zu Gunsten der Regierungsvorlage aufgegeben hatte, wieder für kommenden Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzt hat. Diese Vorlage bestimmt zunächst Untersuchung und Klassifizierung sämtlicher Handelschiffe durch den einen oder anderen der vom Handelsamte zur Ausstellung von Klassen-Zertifikaten ernannten Assessoratoren-Ausschüsse. Das Zertifikat wäre unter allen Umständen vor dem Absegeln jedes Schiffes vom Kapitän vorzuzeigen, und in Ermangelung desselben sollen nach dem Entwurfe die Zollbehörden berechtigt sein, das Fahrzeug festzuhalten. Als genügender Beweis für die Seetüchtigkeit soll aber auch dieses Zertifikat nicht unbedingte Geltung haben; vielmehr wird der Fall vorgegeben, daß die Seetüchtigkeit auch Angesichts d. d. selben bestritten werden kann. Sodann soll jedes Schiff mit einer Linie für das Maximum seines zulässigen Tiefganges bezeichnet werden. Deckladungen werden (mit Ausnahme von Vieh und sonstigen im Schiffsraum nicht wohl unterzubringenden Artikeln, welche im Einzelnen nachhaft gemacht werden) ganz untersagt. Der vierte Haupttheil der im Ganzen kurzen Vorlage handelt von Getreibefargos und ist gegen Sturzladungen gerichtet. Herr Blimsoll will sich damit einstweilen begnügen, daß die Vorlage auf ein Jahr, also provisorisch eingeführt werden sollte, und die „Times“ stellt derselben ein günstiges Horoskop.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädt. Municipalausschusse.

Generalversammlung vom 30. Juli.

Heute endlich wurde die Angelegenheit der Schulorganisation ausgetragen. Nach einer ganzen Reihe von Reden gelangte der Municipalausschuß endlich zu dem Entschlusse, die Vorlage einer gründlichen Revision unterziehen zu lassen. Von den heutigen Reden zeichneten sich die des Dr. Paul Hoffmann und die des Dr. Szabóky durch besondere Höhe und Wärme des Tones aus und wurden stellenweise mit sehr lebhaftem Beifall ausgezeichnet. Es ist zu wünschen und der Lenor der im Ausschusse gehaltenen Reden läßt es hoffen, daß bei der Revision der Vorlage nur die mangelhaftesten und nicht etwa die lobenswerthen Bestimmungen gestrichen werden. Der Verlauf der Sitzung war folgender:

Auch heute fanden sich die Repräsentanten zahlreich zur Generalversammlung ein. Es wird sofort an die Fortsetzung der Verhandlung über die Schulorganisationsvorlage gegangen und ergreift als erster Redner Dr. Szabóky das Wort. Er schildert die hohe Wichtigkeit der oberschwebenden Frage und erachtet die Vorlage als durchaus den Anforderungen der Bildungsinteressen und ebenso auch der Würde und dem guten Ruf der Hauptstadt als besonderer Fördererin des Unterrichtswesens entsprechend. In derselben sei sowohl für eine gute Entlohnung der größeren Arbeitsleistung, als auch im Allgemeinen für eine

bessere Sicherung der Lebensmöglichkeit des Lehrers vorgelegt. Die Uebertragung des Fachunterrichtes an die Klassenlehrer kann nicht auf einmal vollständig vollzogen werden, das wolle aber auch die Vorlage nicht. Der größeren Klarheit wegen beantragt Redner übrigens, in dem eventuellen Beschlusse der Generalversammlung bestimmt auszusprechen, daß für den Fachunterricht, insofern die Klassenlehrer denselben nicht zu leisten vermögen, auch weiterhin besonders vorgeforgt werde. Die Gehaltsbestimmungen der Vorlage, wie der Magistrat sie formulirte, acceptirt Redner auf's Bereitwilligste. Nur bezüglich der alljährigen Gehaltserhöhung verlangt er Abstufungen im Verhältniß zu dem Stammgehalte. Zum Schlusse tritt er für die Korrepetition ein, die ein notwendiges Uebel sei, da innerhalb des Rahmens des bestehenden Systems eine „Fortsetzung“ des Unterrichtes nach der Schulzeit notwendig ist, wenn das Kind ordentlich vorwärts kommen soll. Die Verächtigung der Lehrer, als würden sie die Kinder der Vermögenslosen bevorzugen, weist Redner unter lebhaftem Beifalle der Versammlung energisch zurück; die Reichen lassen ihre Kinder zu Hause separat korrepetiren und gerabe die weniger Vermöglichen in der Sammelstunde des Lehrers. Und bei gehöriger Disziplin soll die Korrepetition auch weiterhin im Schulkollegium stattfinden, welches ja aus den Steuerpennigen der Eltern des lernbedürftigen Kindes errichtet wurde.

Ballag protestirt dagegen, daß seine Ausführungen bezüglich der Korrepetition als Verächtigung der Lehrer erklärt werde. Dr. Paul Hoffmann weist auf die große Tragweite hin, welche die zu fassenden Beschlüsse für die zahlreichen Lehrer der Kommune besäßen. Er bedauert, daß gestern hier die berechtigte Empfindlichkeit einer ganzen Klasse durch allzu weit über das Ziel hinauschießende Bemerkungen verletzt wurde. Speziell an den Magistratsrath B e r y sich wendend, wibmet er den pädagogischen Verdiensten dieses an der Spitze des hauptstädtischen Unterrichtswesens stehenden Mannes eine warme Apologie, erklärt aber zugleich, die Vorlage in keinem einzigen Punkte billigen zu können.

Man erhöht die Kosten. Mit der Kostenverhöhung ist aber noch nicht eo ipso auch eine Verbesserung verbunden. Auch findet Redner die Gehaltsbestimmungen für zu niedrig. Die Vorlage wolle nur wieder ein neues Provisorium schaffen, Redner aber wünscht ein dauerndes, befriedigendes Definitivum zu schaffen. Die absolute Beurtheilung der Korrepetition kann er nicht acceptiren. Diese habe in der Volksschule volle Berechtigung; was Ballag bezüglich ihrer gesagt, gelte nur bezüglich der Mittelschulen, in diesen sei die Korrepetition in der That nur eine aristokratische Einführung. Auf die Bemerkungen Szentkiraly's reflektirend, denen zufolge dem Lehrer, wenn er befähigt sei, alle Stellen bis zum Winterposten erreichbar seien, replizirt Redner unter großer Heiterkeit des Auditoriums mit der Bemerkung: der Lehrer könne auch einen Haupttreffer machen, nur müsse er ein Los haben und dieses müsse auch gezogen werden. Redner will nicht, daß der Volksschullehrer eine höhere Ambition verfolge, als ein braver, tüchtiger Lehrer zu sein. Aber, daß er die s sein könne, dazu muß das Schulpatronat das Seine thun. Die Hauptstadt hat viel gethan für Kulturzwecke, es bleibt ihr aber noch viel zu thun übrig, soll sie ihrer stitlichen, nationalen Pflicht vollends genügen. Die Pflege der Volksbildung ist kein Opfer, sie ist Selbsthaltung. (Beifall.) Sein Antrag geht dahin, die Vorlage an die Unterrichtskommission beauftragt gründlicher Umarbeitung und detaillirter Formulierung unter thunlichster Berücksichtigung der Petition der Lehrerschaft — zurückzustellen.

Johann Bégy schließt sich dem Vertheilungs-Antrage mit dem Beschlusse an, daß von der Unterrichtskommission alle eingelangten Petitionen berücksichtigt werden sollen.

Dr. Moriz Say weist darauf hin, daß das Plus von 26,000 Gulden, welches die Vorlage involvirt, sich auf Hunderte Lehrer vertheile. Die Korrepetition hält er für nöthig; hält man ja für den vierten Theil selbst der Realschulkinder Hauslehrer oder Korrepetitoren, die auf achtmal so viel zu stehen kommen, als die Korrepetition

beim Volksschullehrer kostet. Im Uebrigen nimmt er die Vorlage an.

Wärkus lehnt die Vorlage aus praktischen Gründen ab. Derselbe statirt eine Mehrausgabe von 26,000 Gulden, welche aber unverhältnißmäßig vertheilt seien. Er beantragt, einfach den Gehalt eines jeden Lehrers um 100 Gulden zu erhöhen, die Quinquennial-Gehalts-Erhöhung aber bloß für die B u t u n f t festzustellen.

Dr. Sigmund Adler läßt sich in keine Details ein und will nur allgemeine Bemerkungen machen. Er befürwortet den Vertheilungsantrag Szentkiraly's, da die Vorlage Geldopfer verlange und dennoch Niemanden befriedige. Insbesondere hielte Redner es für verfehlt, den Fachunterricht an Fachunfähige zu übertragen. Bei den bisherigen Verhältnissen haben die Lehrer sich wohl befunden, und der Unterricht hat Jahr um Jahr Fortschritte gemacht. Die Korrepetition verweist er im Brinnsche, insofern kein Mittel gefunden ist, dieselbe überflüssig zu machen, will er sie zwar nicht sanktioniren, aber doch — wie bisher — dulden. (Beifall.)

Joseph Dobos polemizirt gegen einzelne Ausführungen früherer Redner. Gegen Dr. Hoffmann gegendet, bemerkt er: dieser hätte seine edlen Kulturideen im vorigen Reichstage verwerten sollen, wo man über Millionen verfügte und nur zu oft — leichtfertig verfügte. Die Hauptstadt habe auf diesem Gebiete geradezu außerordentliches geleistet. Die Korrepetition erklärt Redner als absolut verwerflich, da dieselbe das Nichtlernen während der ordentlichen Schulzeit geradezu provozire. Er schließt sich der Vertagung an, doch werde der Magistrat angewiesen, bezüglich der Korrepetition ziffermäßige Untersuchungen zu pflegen.

Die noch zum Worte Borgemerken entsagen dem Worte und

Magistratsrath Bekes ergreift als Referent das Schlußwort. Er möchte die Vertagung aus dem Grunde nicht, weil durch dieselbe viele Lehrer, namentlich Unterlehrer, in ihren gerechten Erwartungen getäuscht werden. Da jedoch die Stimmung für die Vertagung sei, tröste er sich damit, daß die Vertagung für die Lehrer gesteigerte Verbesserungen bringen werde. Zum Schlusse beruft er sich noch auf die Generalversammlung in der Vertagung, daß er für die Lehrer jederzeit eher mehr als weniger verlangt habe (lebhaft Zustimmung), damit nicht etwa das Datum der Vertagung auf ihn falle. (Rufe: Nein! Nein!)

Nun sollte über die Vertagungsfrage abgestimmt werden. Da jedoch die Antragsteller dem Schlußworte nicht entsagen wollen, muß auch den früher vorgemerkt Gewesenen das Wort zurückgegeben werden. So sprechen noch Ribary und Feet gegen die Vertagung und Kühnel für dieselbe. Die Antragsteller sprechen ihr Schlußwort. Zuerst Matolay, dann Szentkiraly und zum Schlusse Hoffmann, der seinen Antrag dahin ergänzt, daß die revidirte Vorlage noch vor der Verhandlung des Budgets pro 1876 unterbreitet werde, und noch Folgendes austritt: „Hat man kein Geld, so fange man das Sparen nicht beim Unterrichtswesen allein an, sondern nehme das g a n z e Budget vor!“ (Lebhafte Zustimmung.)

Bei der Abstimmung wird die Vertagung mit großer Mehrheit angenommen.

Magistratsrath Bekes verlangt sodann, daß ein Theil des Organisations Operates gleich jetzt in Verhandlung genommen werde, der Theil nämlich, in welchem die Nothwendigkeit der Errichtung von 23 neuen Klassen bargehen wird. Die Generalversammlung genehmigt die verlangte Klassenvermehrung.

Genehmigt wird auch ohne Debatte die Gleichmachung der Schul- und Einschreibgebühren der Volksschulen und Bürgerschulen, wie auch die Errichtung einiger Parallelklassen in den Bürgerschulen und die Systemisirung der erforderlichen Lehrkräfte, endlich die Feststellung der neuen Schulstühle und Ausschreibung der neuen Wahlen zu denselben, da im September laufenden Jahres das Mandat der bestehenden Schulstühle abläuft. Zur Inspektion bei den Szilagy'schen Stipendien werden zwölf Mitglieder entsendet. Damit endet die Sitzung um 7 1/2 Uhr Abends.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 30. Juli.

Regelung städtischer Angelegenheiten. Im Schoße des hauptstädtischen Magistrates sind Vorschläge betreffs Regelung des Bettelwesens, sowie in Bezug auf die Verwaltung der Diner Friedhöfe in Ausarbeitung, welche Elaborate demnächst in Verhandlung kommen werden.

Substituierung. An Stelle des Magistratsrathes Gustav A l t e r, welcher heute seinen sechsmonatlichen Urlaub angetreten hat, wurde für die Dauer dieses Urlaubes der Notar Emerich W i o l a substituirt.

Die Steuerbemessungskommission der inneren Stadt verhandelt am 2. August d. J. die Angelegenheit jener Steuerpflichtigen, welche in den Häusern Nr. 200 (alt) bis 267 wohnen.

Tagesneuigkeiten.

Neues Pester Journal.

Mit 1. August beginnt ein neues Abonnement; wir ersuchen deshalb unsere geehrten p. t. Abonnenten, deren Pränumeration mit Ende Juli abläuft, dieselbe rechtzeitig erneuern zu wollen, damit eine Unterbrechung der Expedition vorgezogen werden kann. Die Pränumerations-Bedingnisse sind: Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.

Budapest, 30. Juli.

\* Ihre Majestät die Königin ist, dem festgesetzten Reiseprogramm entsprechend, heute Nachts 12 Uhr aus Bchl in München angelangt und hat ihre Reise nach dem französischen Bade Sestrot ohne Unterbrechung fortgesetzt. — Aus Paris wird gemeldet, daß Ihre

York's — so weit sich wenigstens nach der Presse des übrigen Landes urtheilen läßt — kaum eine in ehrlicher Weise zusammengesetzte Jury gefunden hätte, die Beecher freigesprochen haben würde, so mußte es innerhalb jenes Gemeinwesens, in dem die Plymouth-Kirche und Plymouth-Gesellschaft tonangebend sind und, wie einer der Advokaten Hilton's sehr schneidig bemerkte, nicht nur über die hundert Augen des Argus, sondern auch über die hundert Arme des Briareus und alles Gold des Midas verfügen, von vorneherein klar sein, daß das höchste Resultat, welches zu erreichen die Anklage hoffen durfte, eine Nichteinigung der Geschworenen sein konnte. „Der Ausgang der großen Brooklyner Prozeß-Tragödie“, sagt Eduard Wolray im „Newyorker Journal“, „konnte Niemanden überraschen, der die Verhandlungen aufmerksam verfolgt hat und weiß, daß es nicht die Aufgabe eines Geschworenen-Kollegiums ist, Wahrscheinlichkeiten gegen einander abzuwägen, sondern nach sichhaltigem Beweis-Material zu urtheilen. Die Schwierigkeit der Einbringung des direkten Beweises liegt in der Natur von Ehebruchs-Prozessen, und was Henry Ward Beecher auch bezüglich des Verlustes seines guten Namens zu fürchten hatte, ein einstimmiges Verdammungsurtheil der Jury war in Brooklyn von Anfang an außer jedem Bereich der Wahrscheinlichkeit.“

Um den Verlauf des Prozesses selbst zu schildern, müßte man eine Broschüre schreiben. Die gemischten Anordnungen, mit denen die Plymouth-Garden ihren Herrn und Meister umgaben, die stete Parodirung seiner Familienmitglieder im Gerichtssaal, sein eigenes Betreten des Zeugenstandes, von dem herab er alle Künste seiner Rede,

seiner Witmil, seiner Gestikulation und selbst die Ausgiebigkeit seiner Thränenbrühen auf das reichlichste spielen ließ, das Alles wäre jenseits des Ozeans unerhört und unmöglich gewesen. Es hat aber auch in der neuen Welt den moralischen Ruin des Mannes vor der Nation besiegelt, wie doppelt warm ihn seine Gemeinde auch fortan an ihr Herz schließen mag. Das edlere Gemüth vermochte nichts als Widerwillen dagegen zu empfinden. Zum vollen Zorn und zur grimmigen Empörung aber mußte es sich fortgerissen fühlen, wenn es einem anderen noch ungleich abscheulicherer Zuge dieses wüsten Rattenkönigs von sozialem Drama, geistlichem Mysticism und gerichtlichem Faustkampf die gebührende Aufmerksamkeit zuwandte: der unglaublichen Kühnheit und Schnellfertigkeit, mit welcher massenhafte Meineide geschworen wurden. Meineid und rohe Beschimpfung rangen im Tempel der Gerechtigkeit oft tagelang ausschließlich um die Reinigung des gefeiertesten kirchlichen seiner Zeit. Alles widersprach einander. Und Alles war beschworen. Wer will kühn genug sein und behaupten, daß nur die Hälfte gelogen, nur die Hälfte falsch geschworen war?

Genug — der Vorhang ist endlich gefallen! Aber was man auch sage — ohne Folgen, und ohne große Folgen dazu bleibt dieser Skandal und die Art und Weise, in welcher er durch seine drei Phasen hindurch gezerrt wurde, auf keinen Fall. Es ist ein Feuerbrand in das Amerikanerthum geworfen worden, der nicht erlöschen wird, ehe er gar Manches, was das Geistes- und Gemüthsleben dieses jungen und großen Volkes entstellt, wenigstens in seinen besseren Vertretern wird verzehrt haben.

Majestät auf der Reise Paris nicht passiren wird, und daß sich der Botschafter Graf Apponyi zur Begrüßung der Königin nach Dieppe begibt.

Kirchenbau. Der Kultusminister hat der Stadtbehörde mittelst eines heute herabgelangten Erlasses angezeigt, daß Se. Majestät der König für den Ausbau der Franzstädter Kirche ein für allemal aus dem Religionsfond den Betrag von 20,000 fl. bewilligte (was wir seinerzeit bereits gemeldet. — D. R.), sowie, daß der Beschluß der Stadtbehörde betreffs des Baues noch einer römisch katholischen Kirche in der Theresienstadt, allerhöchsten Ortes mit Friedigung zur Kenntniß genommen wurde.

Titelverleihung. Se. Majestät hat dem Sekretär im Handelsministerium, Dr. Karl Herrich, den Titel eines Sektionsrathes tagret verliehen.

Zur Ofner Katastrophe. Das Ofner Finanzkomité hat bisher an die Verunglückten in Ofen 30,958 Gulden an Unterstüßungen und 6975 Gulden an Vorschüssen zur Vertheilung gebracht. Die Arbeiten betreffs der Schadenaufnahme im Ofner Extravillan sind noch immer nicht beendet. Nach einer beiläufigen Schätzung dürfte der diesbezügliche Schaden an drei Millionen Gulden betragen.

Gymen. Eine Enkelin Wörösmarty's, Frln. Alka Wörösmaty, vermählt sich heute mit Herrn Elemér Serényi, einem glücklich karolyischen Wirtschaftsbearbeiter.

Ungarische Aussteller in Paris. Einem längeren Berichte der „N. Fr. Pr.“ über die geographische Ausstellung in Paris entnehmen wir folgende Zeilen: „Auch unser Nachbarland Ungarn ist, wenn auch nicht so zahlreich, doch ebenso vortheilhaft repräsentirt. Vor Allem muß hier die geradezu ausgezeichnete Arbeit des Katastrators der Stadt Pest genannt werden, die sich ebenbürtig dem von Wien und London an die Seite stellen kann. Ebenso hat der ungarische Kataster unter Herrn Sektionschef Halacsy einen außerordentlich einfachen und zweckmäßigen Planimeter eigener Konstruktion ausgestellt. Sehr gut gefallen uns auch die Reliefs von Pest und Konstantinopel von Béchy, Direktor der Pester Staatsdruckerei.“

Der Wizekönig von Egypten hat, wie ein ungarisches Blatt mittheilt, dem Minister des Innern Koloman Tisza, für die Ofner Verunglückten 17,000 Francs übersandt. Unseres Wissens wurde diese Summe von zwei in Egypten lebenden Bankdirektoren ungarischer Abkunft in dortigen ungarischen Kreisen gesammelt.

Eine sonderbare Kundmachung. Wie man uns mittheilt, wurde heute in Neupest von Seite des Bezirksvorstandes mittelst Trommelschlages kund und zu wissen gemacht, daß sämtliche Bewohner den an die Hauseigentümer zu entrichtenden Mietzins, bei sonstiger Strafe, nicht an die Hauseigentümer zu erlegen sondern beim Bezirksvorstande zu deponiren haben. In Neupest herrscht ob dieses sonderbaren Ukases eine nicht geringe Erregtheit. Die Ursache desselben dürfte wohl in mancherlei Steuerrückständen der Hausbesitzer liegen, aber die Letzteren sind über das drakonische Vorgehen der Behörde erbost, während den Mietzinsparteien die ihnen nun voraussichtlich erstehenden „Scherereien“ unangenehm sind und sie weiter noch befürchten, daß durch diese Maßregel ihre freundschaftlichen Beziehungen zu den Hauseigentümern getrübt werden. Schließlich läßt sich wohl noch fragen, ob der ganze Vorgang mit dem Gesetze vereinbar sei?

Zwei Prinzen in's Wasser gefallen. Nachdem der deutsche Kronprinz erst vor kurzem ein kleines Reiseumer bestanden, kam nun die Reihe an seine beiden Söhne. Am Montag wollten nämlich der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches mit ihren beiden in Potsdam anwesenden Söhnen eine Vergnügungsfahrt auf der Havel machen und bestiegen zu dem Zwecke zwischen der Glienicker Brücke und dem Neuen Garten zwei Boote. In dem ersten Boot nahmen die Kronprinzessin und eine Hofdame Platz, während der Kronprinz mit seinen beiden Söhnen in das andere Boot steigen wollte. Einer der beiden jungen Prinzen hatte bereits Platz genommen, als der andere durch einen Sprung in das Boot dasselbe zum Schwanken brachte, so zwar, daß es umschlug und daß beide Prinzen in die Havel fielen. Die zur Beobachtung der Boote anwesenden Matrosen sprangen natürlich sofort nach und brachten in wenigen Minuten die beiden Prinzen wieder in's Trockene. Die projektierte Vergnügungsfahrt wurde indeß durch diese kleine Katastrophe nicht verhindert. Die Prinzen zogen Kleider der Matrosen an und machten in diesem Kostüme die Exkursion, auf welcher viel über den Unfall geschertzt wurde.

Medaillen-Zulage. Laut Vorschrift des k. k. gemeinsamen Kriegsministeriums ist die Medaillen-Zulage den Reserve-Soldaten von ihren Truppenkörpern vierteljährig auszubehalten. Ungeachtet dieser Vorschrift kommen Fälle vor, daß Medaillenbesitzer des Reservestandes erst nach Jahren um die nachträgliche Bezahlung der ihnen gebührenden, aber von ihnen nicht behobenen Medaillen-Zulage eingeschritten sind. Da dies nun mehrfache Nachweisungen und Erhebungen notwendig macht, die vermieden werden könnten, so wurde angeordnet, daß

die Medaillenbesitzer die ihnen gebührende Zulage in Zukunft immer nur von drei zu drei Monaten, und zwar zu Ende der Monate März, Juni, September und Dezember, im Sinne der Vorschrift gegen ungestempelte Quittung beheben können.

Eine äußerst seltsame Geschichte wird uns aus Húst mitgetheilt — eine Geschichte, die zumeist aus physiologischen Gründen unwahrscheinlich klingt, die uns jedoch von einem so hochachtbaren dortigen Bürger zukommt, daß wir keinen Anstand nehmen, dieselbe zu veröffentlichen. Die märchenhaft erscheinende Schatzgräber-Geschichte lautet also: Vor etwa sechs Jahren ruhte ein vom Heu-Mähen heimkehrender Bauer aus Kalocsasz (im Marmaroser Komitate) unter einem uralten schattigen Baum aus; seine an den Baum gelehnte Sense stürzte um und es schien ihm hiebei, als ob das Erdreich einen hohlen Klang gäbe. Rasch entschlossen wühlte er den Boden auf und fand seine Vermuthung richtig bestätigt; er stieß auf eine große Steinplatte, nach deren Entfernung zwei Kupfertrüge von eigenthümlicher Form seine Aufmerksamkeit fesselten. Als er die Deckel entfernte, blickten ihm — zu seiner freudvollen Ueberraschung — aus dem einen Gold- und aus dem anderen Silbermünzen entgegen. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Lauscher in der Nähe sei, nahm er das goldgefüllte Gefäß aus der Höhlung, die er wieder verdeckte und kehrte mit demselben zu den Seinen heim. Sein Weib, seine drei Kinder bestürmten ihn mit Fragen, als daß gleichende Edelmetall ihre Augen blendete, woher der Schatz käme, wo er ihn gefunden; doch der Bauer vermochte keine Antwort zu geben, die Freude hatte ihn — stumm gemacht. Tage vergingen, der Schatz war im Hause verborgen, der Bauer hatte das Sprechvermögen verloren; da, eines Nachts, erhob sich der Bauer vom Lager, trug den Schatz verstoßen in die Höhlung zurück, verwischte jede Spur, ging beruhigt nach Hause und am Morgen konnte er zur unendlichen Freude der Seinen wieder reden, wie früher. Wie ist dieses Phänomen, dessen Wahrheit hunderte Leute im Orte bezeugen, zu erklären? Wissen die Physiologen etwas davon, daß eine Veruhigung des Gewissens oder eine gefüllte Aufgeregtheit Stumme beredt zu machen vermag? . . . Seit jener Zeit sind Jahre vergangen, der Bauer war viel und oft von Noth und Unglück heimgesucht, schlechte Jahre raubten ihm den letzten Bissen Brod, aber keine Macht der Welt — nicht sein Weib, nicht seine nun erwachsenen Kinder — ist im Stande, ihn zu bewegen, auch nur die Stelle zu zeigen, wo die Krüge sich befinden; jede Erinnerung an diesen Fall läßt ihn an allen Gliedern erbeben und selbst die glänzendsten Versprechungen, die ihm leihthin ein Grundbesitzer machte, wenn er nur die Gegend andeute, in der sich der alte Baum befindet, wies er mit förmlicher Wuth zurück. — Ob er wohl dereinstens testamentarische Andeutungen geben wird?

Gesucht wird Graf Gabriel Karolyi, unbekanntes Aufenthaltsortes, welcher, wie das Amtsblatt meldet, dem Pariser Kaufmann Ch. Livier 20,000 Francs schuldet, welche dieser sehnlichst wieder zu erhalten wünscht. Der Pester kön. Gerichtshof fordert den Grafen auf, einen Advokaten zur Führung seiner Sache zu bezeichnen, „nachdem er sich sonst die Folgen dieses Versäumnisses selbst zuschreiben möge.“

Kleine Mißverständnisse. Der Raaber Fleischhauermeister Stephan Ddör hielt sich dieser Tage in Pest auf und wollte gestern Abends 6 Uhr mit dem Dampf nach Hause reisen. Er übergab seine Effekten dem Dienstmann Nr. 136, der aber, während Ddör in einer Last Cigarren kaufte, mit dem Gepäck spurlos verschwand. Ddör gab nun natürlich sein Reisegepäck für diesen Tag auf, da er wieder in den Besitz seiner Koffer gelangen wollte, in welchen sich außer zahlreichen Werthgegenständen auch 150 fl. in baarem Gelde befanden. Er begab sich zur Stadthauptmannschaft und von dort in Begleitung eines Polizeikommissärs in die Wohnung des Dienstmannes, der aber nicht nach Hause gekommen und überhaupt nirgends zu finden war. In dessen hatte sich derselbe bei der Stadthauptmannschaft mit den Effekten des Reisenden eingefunden, angehend, daß dieser, während er das Gepäck, wie ihm befohlen gewesen, zum Bahnhofe der k. ung. Staatsbahnen getragen, plötzlich verschwunden sei. Ddör, der sich später auch einsand, war nicht wenig erfreut, daß die ganze Sache auf einem Mißverständnis beruhe und beschenkte den Dienstmann.

Ein Offizier verunglückt. Der Donauzweig bei Fadd war am 23. d. der Schauplatz eines erschütternden Unglücksfalles. Fünf Offiziere des im Tolnaer Komitate stationirten 8. Husaren-Regiments gingen um 5 Uhr Nachmittags des genannten Tages baden; sie bestiegen einen Kahn, aus dem sie einzeln in die Donau sprangen. Der Letzte war der Lieutenant Karl Gagylaky, der etwas länger im Kahne verweilte und sodann seinen vier Kollegen nachsprang. Die Offiziere erwarteten vergebens, daß er emportauche; sie begannen, ängstlich zu werden, suchten ihn, doch alle ihre Anstrengung war vergebens; denn als Gagylaky auf der Oberfläche erschien, war er bereits todt. Der Verunglückte, der wohl von einem Schlaganfall ereilt wurde, war ein sehr beliebter, gebildeter Offizier von kaum vierundzwanzig Jahren.

U-berfahren. Das 23jährige Töchterchen des Altöfner Pfeisenschneiders Ludwig Spitzer schlich sich gestern aus der Wohnung seines Vaters in der Königsberggasse Nr. 739 auf die Straße, wo es durch einen Wagen der Weinhändler Führer und Komp. überfahren wurde. Der Kutscher gibt an, sehr langsam gefahren zu sein und keine Schuld an dem Unglücksfalle zu tragen. Der Zustand des kleinen Mädchens ist höchst gefährlich.

Die „Tropper-Demonstrationen“ in Raab haben ihr definitives Ende erreicht. Herr Tropper ist mit seiner Familie Sonntag Mittags aus Győr-Egiget abgereist; seine Apotheke hat Herr Michael Kolas in Raab genommen.

Würste aus Pferd-fleisch. Gestern Nachmittags erstattete eine Frau in der Josephstadt bei einem Polizeikommissär die Anzeige, daß die dortige Fleischselcherin Marie Kiedl die Würste aus Pferd-fleisch bereite. Der Kommissär begab sich in das in der Josephstadt Nr. 97 gelegene Gewölbe und fragte den Sohn der Selcherin, ob er nicht wisse, aus welchem Fleische seine Mutter die Würste bereite oder wo sie dieselben kaufe. Der Knabe gestand im ersten Schreck, daß seine Mutter die Würste wirklich aus Pferd-fleisch herstelle und zwar in der Regel während der Nacht. Der Kommissär ließ sich von dem Knaben in den Keller geleiten, wo auch 80 Pfund Pferd-fleisch (ein Theil davon schon in faulem Zustande) gefunden wurden. Die Fleischselcherin wurde verhaftet.

Hohes Alter. In Steinamanger ist am 27. d. ein Greis, Namens Koloman Kohn, im Alter von 112 Jahren gestorben. Kohn war bis in die letzte Zeit seines Lebens rüftig und wußte sich ganz gut auf die Ereignisse seiner Kinderzeit und an alle Details der Franzosenkriege zu erinnern. Kohn, der von einem Gehirnschlage getroffen wurde, hinterläßt Kinder Enkel und Urenkel.

Gewässerte Milch. Das Ofner Marktinspektorat hat gestern in früher Morgenstunde bei der Laßlovszky-Umte die nach der Stadt kommenden Milchverkäufer angehalten und die auf den Wagen befindliche Milch einer Untersuchung unterzogen. Es wurden hierbei große Quantitäten gewässertes und ungenießbarer Milch (bei einem Budapester Bauernmann allein 50 Halbe) konfisziert und verlitigt.

Räuber-Razzia. Wir haben in unserer letzten Nummer von der durch Militär und Polizei geleiteten Verfolgung einer aus sieben Köpfen bestehenden Räuberbande aus dem Unger ins Zempiner Komitat Mittheilung gemacht und erwähnt, daß mehrere der „armen Bursche“ hiebei erschossen wurden, während es einigen zu entfliehen gelang. Im „Ung.“ finden wir nun einen längeren Artikel: „Feldzug gegen Räuber“, in dem diese Razzia des Ausführlichsten erzählt wird. Das genaue Resultat desselben war: Nach etwa 60 abgefeuerten Schüssen Lieben drei, der 23jährige Johann Dubva, der 21jährige Zigeuner Dökmag und ein Dritter, dessen Name unbekannt ist, todt; Einer, Namens Adam Franz Csikó, wurde lebend (obwohl schwer verwundet) gefangen und zwei, der Rauberhauptmann Paul Markovits und ein entschlossener Sträfling, entkamen. Es ist das dieselbe gefährliche Räuberbande, welche im Unger Komitate den Ex-faktor Johann Bigh auszuraubte; sie wurden zwar sämmtlich gefangen, brachen jedoch am 2. Juli aus dem Schennitzer Haftlokal aus und hielten sodann die ganze Gegend in Angst und Schrecken. Bei den Eingefangenen und den Gefallenen fand man dreißig Schlüssel verschiedener Sorten, eine Doppelpistole, mehrere Brechwerkzeuge und Knüttel. Der entflohene Paul Markovits besaß einen Revolver. Die Leichen und der Gefangene wurden mittelst Wagen nach Ublja transportirt und daselbst dem Stuhlrichter von Homonna übergeben. Mit der weiteren Verfolgung der beiden entpflanzten Räuber wurden die Panduren von Homonna und Bergna beauftragt. Die Mitglieder der Expedition, sowie die Soldaten kehrten nach Szobráncz zurück, wo ihnen von den dortigen Badegästen ein warmer Empfang bereitet wurde. Die ganze Operation, welche nicht mehr als eine Zeit von vierundzwanzig Stunden in Anspruch nahm, ist den raschen Verfügungen des Obergepans Grafen Napoleon Trósk und der Administrations-Behörde, sowie der Energie und Umsicht der Expedition zu verdanken. Wir wollen schließlich noch bemerken, daß die Räuber, als das Gericht über sie hereinbrach, eben im Begriffe waren, dem reichen Wirth von Kálna (nächt Ublja) einen ungelobten Besuch abzustatten und kurz vorher den Sohn des Letzteren gefragt hatten: „Wo wohnt der alte Berko?“

Räthselhafter Selbstmord dreier Mädchen. Vorgestern Vormittags hat sich in Eriest, wie bereits telegraphisch gemeldet, ein beklagenswerthes Ereigniß zugegetragen. Der Frau Felicitia Polonio, Gattin des Direktors der Eriester städtischen Gasabministration Herrn Johann Polonio, wohnhaft Via Georgio Nr. 6, 3. Stock, fiel es Vormittags auf, daß ihre drei Töchter, die sonst gegen acht Uhr Morgens auszustehen pflegten, gegen neun Uhr noch nicht sichtbar waren. Die Mädchen, von denen die älteste, Mary, 20 Jahre, die zweite, Olga, 18 Jahre und die jüngste, Emma, 16 Jahre alt war, waren Tags vorher Abends mit ihrer Mutter im Garten auf dem Leipziger Platz spazieren gegangen und anschließend guter Laune nach Hause zurückgekehrt. Nach 11 Uhr hatten sie sich auf ihr Zimmer begeben. Um 9 Uhr klopfte nun die Mutter zum ersten Male an der Thüre, erhielt aber keine Antwort. Gegen 11 Uhr wurde wiederholt gepöcht und als im Zimmer Alles stille blieb, sprengte über Veranlassung der zu Tode erschreckten Mutter der im Hause

wohnhafte Fleischhauer Domenico Bartson mit einer Art die Thüre; man fand aber das Zimmer leer. Da wurde auch die Thüre eines anstößenden Kämmerchens eingeschlagen und die Eintretenden erblickten daselbst die drei Mädchen angekleidet in stehender Stellung auf dem Boden. Sie waren sämmtlich todt. Vor ihnen und in einem Winkel befand sich je ein Haufe erloschener aschebedeckter Kohlen. Die sofort herbeigeholten Doktoren wandten schleunigst alle gebotenen Wiederbelebungsversuche an, dieselben blieben indeß erfolglos, denn der Tod war offenbar stundenlang vorher eingetreten. Das Motiv der That ist vollkommen unbekannt. Außer den trostlosen Eltern beklagen noch vier Brüder, Dresto, Citore, Pilade und Dante den Verlust der drei unglücklichen Mädchen.

\* **Zwischen zwei Feuern.** Aus Rogasóca (Eisenburger Komitat) schreibt man dem „Somogy“: Zweimal hinter einander schwebte das hiesige Postgebäude in großer Gefahr. Vor kurzem schlug der Blitz in die rechts von derselben befindliche Kirche und vor einigen Tagen fuhr der Blitzstrahl in das links an's Postgebäude grenzende Wirthshaus, das auch sofort von den Flammen ergriffen wurde, welche 600 Weizen und ebensov viel Mais verzehrten. Das Postgebäude konnte nur durch äußerste Anstrengung gerettet werden.

\* **Strasßenraub.** Vor einigen Tagen Abends gegen 8 Uhr wurde ein von Gyarmatba nach Hause fahrender Sattelpfänger Bauer auf der Fahrstraße im Walde von sechs Strolchen in strasßenräuberischer Absicht überfallen, seines Wagens und der Pferde, sowie selbst seiner Kleidung beraubt und an einen Baum angebunden, aus welcher Lage er erst spät in der Nacht von heimfahrenden Bauern befreit wurde. Die Strasßenräuber, welche mit dem gestohlenen Gute wegfuhren, konnten bisher nicht ermittelt werden.

\* **Eine gastronomische Studie,** die der Wiener Verein für Kaninchenzucht seinen Mitgliedern und den Freunden desselben zum Besten gab, wird in Folge ihres glänzenden Erfolges nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit nicht nur der Gourmands, sondern auch aller Fleischkonsumenten auf sich zu lenken. Es handelt sich darum, das Kaninchenfleisch auch in unseren Küchen heimisch zu machen, und durch dasselbe dem in Folge der Willkür unserer Fleischhauer enorm theueren Rindfleisch erfolgreich Konkurrenz zu bieten. Nach dem günstigen Resultate des vorgefrigten Probe-Essens läßt sich diesem Unternehmen das beste Prognostikon stellen. Zu dem Mahle, das um 8 Uhr seinen Anfang nahm, hatten sich in dem Kursalon gegen 200 Personen — unter ihnen auch viele Damen — eingefunden. Den Beginn des Menüs — welches Eduard Sacher in Gemeinschaft mit dem k. k. Hofkoch Julius Martin besorgte — bildete Kaninchen-Püreesuppe, welche allgemeinen Beifall fand. Nach Fogos mit Apfelf und Mayonnaise folgte Ragout von Kaninchen in Butterteig; dasselbe war überaus gut zubereitet und hatte im Geschmack Aehnlichkeit mit dem besten Wildpret. Nach boeuf braisé à la flamande folgte der Glanzpunkt der Mahlzeit — Kaninchen-Rückenbraten, dessen Geschmack durch das zarte Fleisch an das beste Geflügel erinnerte. Diese verschiedenen Zubereitungsarten bewiesen zur Genüge, daß man dem durch die anderen großen Städte Europas gegebenen Beispiele nachahmen soll, um durch rationelle Kaninchenzucht das schmackhafte Fleisch dieser fabelhaft rasch und zahlreich vermehrenden Thiere einzubürgern. Wir erinnern daran, daß im Monate Januar d. J. in Paris allein 134,800 Kaninchen konsumirt wurden, und daß daselbst jährlich durchschnittlich dreie Millionen Kaninchen verzehrt werden.

\* **Todesfall.** J. B. v. Schweizer, der bekannte Sozial-Demokrat und Lustspielbildner, ist vorgestern zu Gießbach am Brienzer See im rüstigsten Mannesalter am Typhus gestorben.

\* **Ein gefährlicher Strike** ist unter den Arbeitern der Gotthardbahn, 2200 an der Zahl, am 29. d. M. ausgebrochen. Der Zug zum Tunnel ist bei Göschinen von bewaffneten Arbeitern abgeperrt. Die Regierung des Kantons Uri hat eine Kompanie Soldaten abgeordnet. Die Truppen, von den Strikenden in Göschinen mit Steinwürfen empfangen, gab es einen Feuer, tödteten zwei und verwundeten mehrere der Auführer, worauf sich die Uebrigen zerstreuten.

\* **Mit Gift und Dolch.** Die Witwe des verstorbenen Finanzdirektors Karl Dekret in Menz hat sich, wie wir im „Györi Közlöny“ lesen, am letzten Dienstag einen Dolch in's Herz gestoßen, nachdem sie vorher eine Phosphorsäure getrunken. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, Frau Dekret am Leben zu erhalten. Als Motiv der selbstmörderischen That wird Lebensüberdruß angegeben.

\* **Der Rabbi von Neu-Sandez.** Unsere Leser werden sich wohl eines von uns leztlich mitgetheilten Gerichtsfalles: „Der Bannfluch des Rabbi“ erinnern. Einem polnischen Blatte wird nun, an den Fall anknüpfend, aus Neu-Sandez geschrieben: „Nunmehr scheint auch das Gasthaus, welches dem verfolgten Kaufmann Ameisen Zuflucht gewährte, mit dem Bann belegt. Man kann dies daraus entnehmen, daß die aus dem Badoorte Sycawonica durchreisenden Juden, als sie in jenem Gasthaus einkehren wollten, sogleich umkehren ließen, nachdem sie erfuhr, daß dies jenes Hotel sei, welches Ameisen aufgenommen hatte. Dem Verwalter

des Gasthauses wollen die jüdischen Kaufleute nichts verkaufen.“

\* **Bürgermeister-Banket in London.** An dem vom Lord Mayor gestern gegebenen Bürgermeister-Bankete nahmen, einer telegraphischen Mittheilung zu Folge, 650 Gäste Theil. Der Seine-Präpekt hielt eine mit Beifall aufgenommene Rede, worin er dem englischen Volke den Dank des französischen für die Unterstüzungen aussprach, welche es dem letzteren im Kriegsjahre 1870 und aus Anlaß der jüngsten Ueberflchwemmung zu Theil werden ließ. Der Bürgermeister von Brüssel brachte einen Toast auf den Lord Mayor aus.

\* **Ein schrecklicher Schiffbruch.** Aus Madeira vom 26. Juli wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Der Dampfer „African“ kam heute vom Kap der guten Hoffnung hier an, mit fünf Mann an Bord, die er von dem Wad des Schiffes „Stuart Hahnemann“ gerettet. Diese Männer erzählten, daß ihr Schiff am 4. April Bombay mit 47 Personen an Bord verließ und daß sie durch zehn Tage schönes Wetter hatten. Aber in der Nacht des 14. April erhob sich ein heftiger Wind. Ungeachtet aller Anstrengungen des Kapitäns und der Mannschaft gerieth das Schiff doch bald in große Gefahr und es wurden von den über das Verdeck schlagenden Wellen mehrere Mann fortgewaschen und das Schiff erlitt solche Beschädigungen, daß es zu sinken begann. Neun Personen der Besatzung entkamen in einem Boote, in welchem sie einen Affen und sechs Kokosnüsse mit sich nahmen. Von dem Fleische dieses Thieres, den Nüssen und einigen fliegenden Fischen, welche sie fingen, ernährten sie sich dreizehn Tage. Einige Regenmacher versahen sie mit etwas Wasser. Am 27. April nahm die österreichische Barke „Blantina“, welche nach Falmouth fuhr, sie auf und landete am 5. Juli die neun Mann auf der Insel St. Helena. Von diesen fuhren mit anderen Schiffen zwei nach Bremen und zwei nach Queenstown. Die übrigen fünf kamen, wie erwähnt, nach Madeira. Von den auf dem Schiffe „Stuart Hahnemann“ zurückgebliebenen Personen, dreie und achtzig an der Zahl, wurde keine an Bord gerettet; sie fanden Alle ihr Grab in den Wellen.

\* **(Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest.)** Anlässlich des bevorstehenden Vierteljahres hat sich in dieser Woche der Verkehr in den diversen Detailgeschäften wesentlich schwächer gezeigt. Da auch das Inlastgeschäft ungemein schlecht ist, so wird die Bezahlung des Mietzinses vielen Gewerbetreibenden bedeutende Schwierigkeiten verursachen. Und nicht allein über die schlechten Geschäftszustände und Geldverhältnisse, sondern auch darüber wird von den Gewerbetreibenden geklagt, daß ihre diesjährigen Steuern, obgleich der Verkehr heuer fast um die Hälfte schwächer als in den früheren Jahren ist, um  $\frac{1}{3}$ , mitunter auch um die Hälfte höher als im Vorjahre bemessen wurden. Aus der Provinz fehlt es an Aufträgen, die sich wie erwartet wird, zum kommenden Augustmarkt stellen dürften. In den Modegeschäften ist nur mehr geringer Verkehr; Schneidergehilfen wurden auch in dieser Woche entlassen, Schuhmacher sind kaum mittelmäßig in Anspruch genommen. Hutz- und Handschuhmacher, Posamentirer, Buchbinder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Berggolber, Galanteriewaarenhändler, Porzellan-, Waffen-, Werkzeug-, Nürnbergergaaren- und Möbelgeschäfte, Decken- und Matrasenmacher, Bürstenbinder, Sattler, Riemer, Wagner, Kupferschmiede und Fassbinder sind zumest sehr schlecht beschäftigt. Im Monate Juli wurden circa 28,000 Cimer Fässer simentirt. Bei den Baugewerben ist der Geschäftsgang zumest befriedigend.

\* **(Eine Komödie außerhalb des Theaters.)** Der „Spr.“ erzählt folgende Franzensbader Geschichte: Wer nach Franzensbad reist, thut es nur aus Gesundheitsrückichten. So auch ein Russe. Er hatte um dieser Reise willen eine Wiener Liaison hinter sich gelassen welche ihm sehr theuer ist. Sie ist ein schönes Weib von Geist und sogar von Talent — auf dem Theater. Er ist ein Mann von Geschmack, Dilettant und so etwa zehnfacher Millionär. Sie hatte ihn auf dieser Reise nach Franzensbad nicht begleiten können. Das Theater, an welchem sie gerade eine wichtige Sensationsrolle einzustudiren hatte, erlaubte dies nicht. Er reiste also allein ab; sein Kammerdiener folgte mit demselben Zuge in einem anderen Wagen. Es gefiel dem Zufall, in demselben Coupé unserer Russen in einem tête-à-tête mit einer geistreichen eleganten Dame zusammen zu bringen, die auch vom Stande war; es war eine Gräfin, eine Ausländerin. Sie kannte den Russen, er aber sie nicht, sie war also ihrem Reisegefährten gegenüber in der vortheilhaften Lage eines Domino auf der Maskerade einem Unmaktkirten gegenüber. Sie konnte ihn also intriguiren und ließ es daran nicht fehlen. Durch allerlei pikante und kokette Gespräche abgeföhrt, schien die Reise dem Russen nicht lang. Man langt endlich an, man trennt sich und Jeder bezieht seine Wohnung; aber natürlich die erste Person, welche der Russe am anderen Morgen auf dem Wege zur Quelle, an welcher er sich Gesundheits trinken will, begrüßt, war die Gräfin. Er wußte jetzt ihren Namen und er war um so aufmerksamer gegen sie, als dieser Name ein aristokratischer und in Verwandtschaft mit sehr hohen Personen stehend ist. Man sieht sich von nun an täglich und die Vertraulichkeit wächst schnell, wie das ganz natürlich ist bei Personen, welche sozusagen eine Lokomotive einander vorgestellt hat. Da wird der Russe krank. Was thut die Dame? Sie installirt sich edelmüthiger Weise für die ganze Zeit, welche der Doktor ihm vorschreiben wird, im Zimmer zu bleiben, bei ihm als Krankenwärterin. Honny soit qui mal y pense. Ihn begab es sich aber, daß eine in Franzensbad auf Gastrollen-anwesende Schauspielerin, mit jener Wiener Liaison des Russen befreundet, dieser, welche keine Ahnung davon hatte, daß außer den Rajaben des Badoortes eine Sirene existire, die ihr ihren Russen in die verlockende Fluth ziehen könnte, schleunigst von dem Stand der Sachen Nachricht gab. Sie telegraphirt: „Komm sofort her, Gefahr in Verzug.“ In solchen Fällen zieht kein Theater-

engagement; unangemeldet kommt man mit dem Courierzuge und überreicht die schöne Krankenwärterin mit dem Refonpaleszenten im traulichen tête-à-tête. Eine gewöhnliche Frau würde eine Scene gemacht haben, aber kluge Weiber wissen, daß nichts häßlicher macht, als dergleichen Szenen; es handelt sich um's Gefallen, wenn man lange berischen will. Deshalb spielte unsere Schauspielerin eine herrliche Komödie. Anstatt sich zu erzürnen und ihrer Eifersucht den Zügel schenken zu lassen, bedankt sie sich bei der Eindringlichen, daß sie so freundlich gewesen sei, dem Herrn v. l. . . . so oft lebenswürdige Gesellschaft zu leisten und so umsichtig ihn zu pflegen. Endlich als die Schauspielerin wieder vollen Besitz von ihrem Russen und dem Schlüssel seiner Kasse genommen hatte, sandte sie eines schönen Tages der eleganten Gräfin mit einem Billet von grandiose Involenz oder inolenter Grazie zehn blaue Bankcheine, jeden von 1000 Francs, um die Gräfin für die gehabte Mühe zu bezahlen. Die Gräfin, auf's Newberste entzückt . . . befehlt die Bankbillets. Und doch war es eine wirkliche Gräfin. Aber die Bankbillets waren auch wirkliche! Ein unverhoffter Zuschuß von 10,000 Francs, wenn man nur ein Vermögen hat, das bescheidener ist, als der Name, den man trägt, und wenn man, wie dies hier der Fall, außerdem von seinem Gemahl getrennt lebt . . . Die Gräfin hat die Bankbillets behalten, mit welchen die Komödiantin sie — geohrfeigt hat.

**Vereinsnachrichten.**

(Der Kranken- und Leichen-Verein zu „St. Anna“) in Budapest feiert am Montag, den 26. Juli 1875, im Vereinslokale (Mazengasse Nr. 30) ein Erinnerungsfest an die Fahnenweihe.

**Theater, Kunst und Literatur.**

\* Die „Lokal-Korr.“ bringt folgende Theaternotiz, der wir wohl Raum gönnen, ohne jedoch für die Wahrheit der Details einzustehen, trotzdem sie sich auf eine „gläubwürdige Quelle“ beruft: Nachdem das Volkschauspiel, sagt die „L.-K.“, bei Eröffnung des Volkstheaters vom Nationaltheater (da sich selbstverständlich beide Theater keine Konkurrenz zu machen beabsichtigen) sammt dem Personal überbetreten wird, so wurde jüngst in maßgebenden Kreisen die Frage aufgeworfen, in welcher Weise und von welcher Seite her das Ofner Theater in der Festung geleitet werden solle, da das Nationaltheater, welches sodann nur das Schauspiel und Lustspiel, sowie die Oper kultiviren wird, für das Festungstheater unmöglich eine apparte Gesellschaft engagiren könne. Eine in Theaterkreisen sehr achbare und einflußreiche Persönlichkeit empfahl nun, das Festungstheater einem erfahrenen Provinz-Theaterdirektor zu überlassen. Derselbe solle dieses auf eigenes Risiko leiten, jedoch unter der Aufsicht des Intendanten des Nationaltheaters stehen. Das Theater in der Festung soll gleichseitig eine Bildungsschule für Schauspieler sein, welchen dort die Gelegenheit geboten würde, sich ein Repertoire zu schaffen und die in der Theaterische erworbenen Theorie praktisch zu verwerthen. Dieses Projekt wurde von hervorragenden Fachmännern sehr warm unterstützt und dem Intendanten bestens empfohlen.

\* Im Berliner Residenztheater fand vorgestern eine Vorstellung zu Gunsten der Ofner Ueberseher statt. Die demselben Zwecke gewidmete Vorstellung, bei welcher die in Berlin weilenden Wiener Künstler mitwirken werden, findet erst am 2. August statt.

\* Fräulein Josephine Gallmeyer wird, wie ein Berliner Blatt mittheilt, nach Beendigung ihres Berliner Gastspiels eine eigene Gesellschaft engagiren und mit derselben eine große Gastspielreise unternehmen. Zuörderst sind Warschau, Moskau, Petersburg, Reval, Dorpat und Riga als Reiseziele in's Auge gefaßt.

\* Das Fest pro August des „Ersten ungarisch-deutschen Eisenbahn- und Dampfschiffahrts-Couriers“ ist, alle in den Eisenbahn- und Dampfschiffahrts Fahrordnungen inzwischen vorgekommenen Veränderungen enthaltend, erschienen.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 30. Juli. [Orig. Ber.] (Der Stationschef von Rakos) Joseph Berger stand heute vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichts (Vorsthender: Gerichtsrath Mirth) unter der Anklage der Veruntreuung und des Betruges. Der Anklageschrift entnehmen wir den folgenden Thatbestand: Joseph Berger ist in erster Reihe beschuldigt, von dem ihm von der Direktion der ungarischen Staatsbahn zur Stationsbeleuchtung übergebenen Petroleum größere Quantitäten erpart und verkauft zu haben, ließ jedoch den Erlös aus dem erparten Brennmaterial nicht der Direktion aufstecken sondern verwandte denselben zu anderen Zwecken. Des Weiteren erscheint der genannte Stationschef angeklagt, von Reisenden, die ohne Fahrkarten die Bahn benützten, Strafgeelder resp. Aufzahlungen einzufahrt und die auf diese Weise erhaltenen Beträge der betreffenden Eisenbahnkasse ebenfalls entzogen zu haben. Ein drittes Betrugsfaktum, dessen der Angeklagte sich heute zu verantworten hatte, besteht in der Aufrechnung derartiger Bahnarbeiten, die nicht geleistet wurden und in der falschen Namensbezeichnung der zu diesem Zwecke verwendeten Arbeiter. Seitens der Direktion ist zur heutigen Schlussverhandlung der Vertreter derselben Herr Dr. Bégh erschienen. Stationschef Berger ist ein junger Mann, katholisch, unverheirathet und hat das Obergymnasium absolvirt. Zu seiner Entschuldigung gibt er in reich vorgetragenem Rede an, daß in Bezug auf die Veruntreuung der für „erübrigtetes Petroleum“ entnommenen Gelder er sich wohl nur auf einen Fall erinnern könne, wo er einem Bahnwächter seiner Station 2 Pf. Del verkauft hatte, dafür den Betrag von 28 fr. auch behielt, denselben jedoch in seinem Monatsausweis über das verbrauchte Brennmaterial der Direktion eingerechnet habe. Der Angeklagte behauptet, durch den eigenmächtigen Verkauf kein Unrecht verübt zu haben, da die Direktion ein derartiges Vergeben durch Erlaß an die betreffenden Bahnbeamten billigte. Die Aufzahlungen, resp.

Strafgelehrter, konnte der Angeklagte um so weniger von den Passagieren einheben, da er sonst mit den betreffenden Portieren oder Billetabnehmern im Einverständnis hätte sein müssen, was jedoch nicht erwiesen werden kann.

Der Angeklagte gesteht ferner, den von der Direktion als fingirt erklärten Arbeiter „Kafoczy“ öfters in dem Ausweis über die Bahnarbeiten genannt und für denselben den Arbeitslohn eingehoben zu haben, allein diese Forderungen habe er jedesmal mit Recht geltend gemacht, da ein fremder Arbeiter hauptsächlich Bahnarbeiten auf der Station Kafos verrichtete, dessen Name viel Ähnlichkeit mit „Kafoczy“ hatte, in Folge dessen eine Namensverwechslung leicht entstehen konnte.

(Eine Vergiftung.) Der hiesige Handelsmann Stamund Kaufmann hatte im vorigen Jahre von dem früheren Lehrer und gegenwärtigen Rattengift-erzeuger Vinzenz Lancy ein größeres Quantum Gift gekauft und ließ es durch den Erzeuger selbst in seinem Magazin in rattenmörderischer Absicht austreten. Da jedoch ein Theil des bezeichneten Giftes ihm noch zurückgeblieben, übergab Lancy dasselbe dem Käufer, der es dann in ein Papier gewickelt, in eine Lade legte.

Offener Sprechsaal.

Biblische Redaktion! Auf die in der Nr. 178 des „Neues Pester Journal“ in der Rubrik „Offener Sprechsaal“ enthaltene Ausführung eines gewissen Blau aus Dersény fühle ich mich verpflichtet, zu Ehren der Wahrheit Folgendes zu erwidern: Nachdem belagter Blau die Pfastermauthgebühr mit für einen leeren Zweispänner entrichtete, wurde derselbe durch den Finanzwach-Oberaufseher auf dem Amtspolze bei der vorgenommenen Wagendurchsuchung darauf aufmerksam gemacht, sein Wagen enthalte Pachtgeschirre, für welche eine höhere Pfastermauthgebühr zu entrichten ist.

Dr. Wagner, Frauenarzt, ordnet von 2-4 Hatvanergasse Nr. 16, vom 1. August Herrergasse 8. 4921

Soeben komplet erschienen:

Bester Führer zur schnellen und sicheren Erlernung der ungarischen Sprache! Methode Toussaint-Langenscheitl. Brieflicher Unterricht für das Selbststudium der ungarischen Sprache 30 Briefe komplet in elegantem Karton, Preis 6 fl. - Zu haben in allen Buchhandlungen und bei der Expedition der Roder'schen Briefe.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 30. Juli. (Privat-Telegramm.) Man telegraphirt der „N. Fr. Pr.“ aus Paris: Der russische Botschafter Fürst Orloff hatte heute eine längere Unterredung mit dem Marschall MacMahon und mit dem Duc Decazes. In politischen Kreisen glaubt man, der russische Botschafter hätte Mittheilungen gemacht über die Haltung, welche Rußland bei gewissen Eventualitäten im Orient einzunehmen gedenkt.

Berlin, 30. Juli. Anlässlich der Nachricht, daß der Breslauer Fürstbischof in seiner Doppelstellung als österreichischer und preussischer Bischof

durch den päpstlichen Nuntius in Wien zwischen dem päpstlichen Stuhle und der preussischen Regierung vermittelte, bemerkt die „Nationalzeitung“, sie glaube mit ihrem Urtheile zurückhalten zu sollen, so lange nichts Näheres über die Fragen vorliege, worauf die Vermittlung und der Ideen-austausch sich beziehen.

Straßburg, 30. Juli. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich und die Erzherzogin Valerie sind hier eingetroffen und werden mehrere Stunden hier verweilen.

Frankfurt, 30. Juli. Sicherem Vernehmen nach nannten die Redakteure der „Frankfurter Zeitung“ bisher den Verfasser des bekannten Zeitungsartikels in Sachen des Zengenzwanges nicht.

Wien, 30. Juli, 2 Uhr 25 Minuten. (Schlußkurse.) Kreditaktien 216.50, Anglo-Oesterreich 107.00, Galizier 229.50, Lombarden 98.00, Staatsbahn 280.25, Tramway 117.00, Rente 70.75, Kreditlose 163.50, 1860er Lose 112.00, 1864er 135.70, Napoleonsbör 8.89, Müngbaktien 5.24 1/2, Silber 100.80, Frankfurt 54.20, London 111.35, Preussische Pfennigmarken 1.64 1/2, Unionbank 95.80, Aktienlose 52.90, Allgemeine Bank 11.00, Anglo-Bank 20.00, Fests.

Wien, 30. Juli, 2 Uhr 25 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungarische Grundentlastung 82.40, ungarische Eisenbahn-Aktien 101.90, Salzgitter 107.00, Anglo-Hungarian 10.75, ungarische Kredit 217.25, Franco-Hungarianbank 60.00, ungarische Pfandbriefe 86.90, Alföld 128.00, Siebenbürger 100.00, ungarische Nordostbahn 118.25, ungarische Ostbahn 48.50, Oesterreichische Prioritäten 67.25, ungarische Lose 82.20, Reichsbank 190.50, ungarische Bodenkredit 68.50, Municipalbank 25.75.

Wien, 30. Juli. (Schluß) Galizier 104.50, Staatsbahn 508.00, Lombarden 174.00, Papier-Rente 64.50, Silber-Rente 67.40, Kreditlose 357.00, 1860er 121.00, 1864er 115.00, Wien 180.80, Kreditaktien 386.00, Rumänier 80.00, ungar. Lose 181.70, ungar. Ostbahn 69.25, Schwach Nachbörse: Oester. Kreditaktien 383.50, Staatsbahn 511.00, Lombarden 175.00, ungarische Lose 180.75, Rumänier 80.00, ungar. Ostbahn 68.75.

Frankfurt, 30. Juli. (Schluß) Wechsel per Wien 182.10, Oester. Kreditaktien 192.25, Oester. Bankaktien 851.00, Oester. Staatsbahnaktien 254.00, 1860er Lose 119.00, 1864er 113.50, Papier-Rente 69.00, Silber-Rente 67.00, Lombarden 86.50, Galizier 208.75, ungar. Lose 181.00, Wechsel: Kreditaktien 192.00, Lombarden 175.00, Staatsbahn 175.00.

Frankfurt, 30. Juli. (Abendkurse.) Oester. Kreditaktien 193.00, Oester. Staatsbahnaktien 255.25, Lombarden 88.75, ungar. Lose 182.00, Galizier 209.25, ungarische Schatzbonds 186.00, 1860er Lose 314.00, Fests.

Paris, 30. Juli. (Anfang.) 3prozentige Rente 65.90, 5prozentige Rente 105.87, italienische Rente 72.55, Staatsbahn 633, Lombarden 220. Fests.

Paris, 30. Juli. (Schluß) 3prozentige Rente 66.17, 5prozentige Rente 106.15, italien. Rente 73.10, Staatsbahn 635.00, Credit Mobilier 176.00, Lombarden 221.00, Rente 121.75, Fests.

London, 30. Juli. Consols per September 94 1/4. Weizen per Monat Juli 215.00, per September-Okt. 220.00; Roggen loco Am. 165.00, per Juli Reichsm. 164.50, per Juli-Aug. Reichsm. 164.50, per September-Okt. Reichsm. 164.00; Gerste loco Reichsm. 169.00; Hafer per Juli Am. 169.00, per September-Okt. Reichsm. 162.00; Rübsöl loco Am. 58.00, per Juli-August Am. 58.00, per Sept.-Okt. Am. 58.50, per Oktober-Nov. 59.40; Spiritus loco Am. 55.00, per Juli-August Am. 54.80, per Sept.-Okt. Am. 55.00.

Stettin, 30. Juli. Weizen loco 216.00, per September 218.00, Roggen loco 157.50, per September 160.00, Del per Juli-August 55.25, per Herbst 55.75, Spiritus loco 54.00, per Juli-August 54.00, per Herbst 55.30, Rübsen 281.00.

Köln, 30. Juli. Weizen höher, per Juli Am. 22.65, per Juli-August Am. 23.15; Roggen besser, per Juli Am. 16.40, per Juli-August Am. 17.05; Del Am. loco Am. 82.20, per Herbst Am. 82.20, per Mat fehlt.

Paris, 30. Juli. (Produktenmarkt.) Weizen-Mehl per laufenden Monat 61.00, per August 61.00, per vier Monate vom September 62.25. - Rübsöl per laufenden Monat 81.50, per August 81.00, per vier Monate 81.25, per vier Monate 1876 82.75. - Leinöl per lauf. Monat 69.50, per vier Monate 70.00, per vier Monate 1876 70.50. - Spiritus per laufenden Monat 50.00, per August 50.00, per vier Monate 51.75. Zucker, raffinirt 147.00.

Amsterdam, 30. Juli. Roggen behauptet, per Juli 193, per Oktober 197.50; Weizen per Juli 193, per Oktober 197.50; Del per Juli-August 35.00, per September-Okt. 36.50, per Oktober-November 38.75; Weizen geschäftslos.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 30. Juli. (Privat-Telegramm.) Nachdem der Contremine an der heutigen Börse ein Einbruchversuch in Anglo-Oester. Aktien mislungen, hat sich in der Tendenz ein vollständiger Umschwung gestaltet und war der Verlauf sowohl der Vor- als auch der Mittagsbörse ein günstiger. Ungarische Kreditaktien und ungar. Lose verließen zu wesentlich erhöhten Kursen den Markt. Von Bahnen erhöhten sich Karl Ludwigbahn bis 229.50, Lombarden bis 93.00. Valuten eine Kleinigkeit abschwächend geschlossen. Schlußkurse: Oester. Kreditaktien 216.50, Anglo (an der Vorbörse zu 103 beginnend) 107,

ungar. Kredit 217.25, ungar. Bodenkreditaktien 69.00, Staatsbahn-Aktien 280.50, Reichsbahn 191.75, Kaschau-Oberberger 127.75, Raab-Gräzer 124.00, Alföldbahn 128.75, ungar. Nordostbahn 118.75, ungar. Lose 82.90, ungar. Eisenbahnaktien 102.25, Papier-Rente 70.75, Silber-Rente 74.10, 20-Francsstücke 8.89, Silber 100.80, Wien, 30. Juli. (Privat-Telegramm.)

Der heute abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Lemberg-Czernowiz-Jassyer Eisenbahn-Gesellschaft wurde der Bericht des Verwaltungsrathes über die mit der Regierung wegen Aufhebung der Sequestration der österreichischen Bahnlücken gepflogenen Verhandlungen vorgelegt. Derselbe empfiehlt die Ratifizierung des mit der Regierung getroffenen Uebereinkommens. Die Anträge des Verwaltungsrathes werden ohne jede Debatte einstimmig angenommen.

Berlin, 30. Juli. (Telegramm.) Börse: Bericht. Franzosen und Lombarden niedriger, Banken behauptet, Bahnen schwächer, Lose und ungarische Fonds befestigt, Liquidation beendet.

Budapest, 30. Juli.

(Ueber das heimische Telegraphenwesen) liegt heute folgende Mittheilung vor: Als Ungarn das ungarische Telegraphenwesen von der österreichischen Regierung übernahm und so die Einkünfte desselben nicht mehr dem dortigen Aerar zu Gute kamen, sorgte der liebe Nachbar dafür, zum mindesten vom internationalen Verkehr so viel als möglich für sich zu retten. So wurden die über Italien nach dem Osten dirigirten Telegramme von Triest aus, welches sie als Uebergangstation passirten, nicht mehr auf dem kürzesten Wege über Ungarn, sondern via Wien, Lemberg, Czernowiz weiterbeordert. So kam bei der internationalen Abrechnung der fällige Theil natürlich gänzlich Oesterreich zu Gute und das ungarische Aerar erlitt eine Einbuße von Tausenden. Jetzt endlich ist es dem Sektionsrathes Koller gelungen, auf dem Petersburger Telegraphenkongresse durchzusetzen, daß die über Italien nach dem Osten gehenden Telegramme auf dem kürzesten Wege über Agram und Kronstadt dirigirt und die bezüglichen Theile Ungarn zu Gute geschrieben werden.

(Zur Regelung der österreichischen Bankfrage.) Eine Wiener Korrespondenz der „Prager Bohemia“, welcher man offiziellen Ursprung zuschreibt, bringt folgende interessante Meldung: „Im Esfer der Diskussion über die zwischen Oesterreich und Ungarn schwebende Bankfrage wird ganz darauf vergessen, oder man weiß es vielleicht auch nicht, daß wir noch eine ganz andere, zweite, viel wichtigere Bankfrage haben, eine, die sich nicht auf das Verhältnis der Nationalbank zu Ungarn, sondern auf deren künftige Stellung in den im Reichsrathe vertretenen Ländern selber bezieht. Es ist nämlich — auch wenn man von Unga. a ganz absteht — keine so ausgemachte Sache, daß das seinem Ende zuleitende Privilegium der Nationalbank so ohne Weiteres, das heißt in der bisherigen Form und ohne KonzeSSIONen der Nationalbank an den Staat, verlängert werden wird. Man hat hier in den maßgebenden Kreisen die deutsche Parlaments-Verhandlungen über die Gründung der deutschen Reichsbank mit Aufmerksamkeit verfolgt und die Rechtsgutachten von Endemann, Professor Weiffers und Anderen mit Interesse gelesen. Ohne so weit zu gehen, wie diese deutschen Nationalökonomien, welche die Frage dahin gelöst wissen wollen, daß überhaupt keinem Aktien-Institute das Recht der Notenausgabe verliehen werde, ist eine Modifikation der Bankakte (natürlich nicht ohne verfassungsmäßige Behandlung) in Aussicht genommen. Die bisherige Bankakte sicherte der Nationalbank alle Vortheile einer unverzinslichen Anleihe von 200 Millionen Gulden, indem nämlich die Bank das Privilegium hatte, Noten, auf diesen Betrag lautend, ohne metallische Bedeckung hinauszugeben. Dieses Recht soll ihr auch in Zukunft nicht benommen werden, aber die Nationalbank dafür dem Staate größere Vortheile als bisher gewähren, da ja eigentlich das Recht der Notenausgabe, wie das der Münzen-Prägung, ein Staatsregale ist. Die Frage dürfte unter Einem mit der Angelegenheit der Einziehung oder Nicht-Einziehung der Staatsnoten gelöst werden.“

(Prioritäten der ungarischen Nordostbahn.) Wie man aus Wien meldet, sollen demnächst die neuen Gold-Prioritäten der ungarischen Nordostbahn zur Emission gelangen.

(Zur Entrepotfrage.) Ueber die Intentionen der Regierung bezüglich der Lagerhäuser theilt der „N. U.“ mit, daß anlässlich der Verhandlung einer vorliegenden Offerte ausgeschrieben wurde, die Regierung gedenke weder aus Landesmitteln zu bauen, noch sich mit Kapital an der Errichtung der Lagerhäuser zu betheiligen. Doch soll reflektirenden Unternehmern die von der Regierung designirte Area auf neunzig Jahre unentgeltlich überlassen, ferner eine dreißigjährige Einkommensteuer- und die Stempelfreiheit für die Aktien bewilligt werden.

M. W. et Co. Zürich, 27. Juli. (D r i g - B e r.) In den letzten Tagen hat sich durch das eingetretene Wetter auf den Hauptmärkten eine flauere Stimmung kundgegeben und haben die Preise einen kleinen Rückgang erlitten. Unser Platz hat sich hiedurch nicht beeinflussen lassen und weichen unsere Notierungen nicht im Geringsten. Wohl ist der Absatz ein weniger flotter, als vergangene Woche, aber noch immer ein sehr guter zu nennen; es läßt sich dies aber auch leicht erklären, denn unsere großen Mäßen sind, mit wenigen Ausnahmen

reichlich versorgt. Wir befürchten, daß Marseille und Budapest bis nächste Woche ihre höchsten diesjährigen Notierungen, wenn nicht überschritten, so doch wenigstens erreicht haben.

Waglar (am Plattensee), 29. Juli. (Orig. Bericht.) Die Ernte ist bei uns beendet, obwohl an manchen Orten der Hafer noch steht.

Mit dem Einheimsen der Halmfrüchte sind unsere Landwirthe fertig, der Drusch wurde überall aufgenommen die Schüttung ist schlecht, die Qualität des Weizens, 82-84 Bund, im Durchschnitt wird per Banater Joch 8-9 Mähen Weizen, 10-12 Mähen Roggen, 10-12 Hafer geerntet.

Pester Waaren- und Effectenbörse.

Effectenbörse. 30. Juli. Die heutige Börse war sehr günstig gestimmt, Anlagewerthe fortwährend zu steigenden Kursen gesucht.

An der Worbörse kamen bloß öfter reichliche Creditactien zwischen 216,50 bis 217,40 in Verkehr.

An der Mittagsbörse kaufte man öfterreichische Creditactien bis 217,70 und schlossen selbe zu 217,40 G., 217,50 W., ungarische Creditactien per Tag bis 216,25, in einem Monat lieferbar bis 218 steigend gekauft.

Die Abendbörse war wenig belebt; öfterreichische Creditactien ermäßigten sich von 217,80 auf 217,30, ungar. Bodencredit-Actien zu 69,75 gekauft, schloß 69,25 G., 69,50 W.

Getreidegeschäft. 30. Juli. Weizen hat auch heute keine größere Anziehungskraft bewiesen. Der Verkehr war ein sehr geringfügiger; wenn die Preise nicht abfielen, vielmehr ziemlich fest behauptet wurden.

(Pester Schlachtviehmarkt.) Der Auftrieb von Hornvieh bei dem am 29. Juli abgehaltenen Wochenmarkt war 2642 Stück; es wurden verkauft, und zwar: 1608 Stück Ochsen, das Paar von 176 fl. bis 300 fl., 998 Stück Kühe, das Paar von 150 fl. bis 250 fl., 136 Stück Melkkühe, das Stück von 60 fl. bis 180 fl., 2022 Stück Schafe, das Paar zu 13 1/2 bis 19 1/2 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Requisitionen in der Provinz. Liegenschaften: Des Johann Ritter in M. Wárár am 29. August. — Des Joh. Slovencak in Gyöngyös am 3. September. — Des Joseph Pushtay in Gyöngyös am 1. September. — Des Stephan Szilás in Szegedin am 25. August. — Des Joseph Lakács in Szajja am 16. August. — Des Joseph Erdélyi in Tirnau am 3. September. — Des Georg Kurz in Neutra am 31. August. — Des Paul Ruf in

Kalocsa am 30. August. — Des Anton Subat in Kalocsa am 31. August. — Des Michael Bertrits in Szarvas am 30. August. — Des Lorenz Hermantek in Hajós am 30. August. — Der Charlotte Blachy in Szégy und Marczal am 10. August. — Des Samuel Huley in Kiss-Körös am 31. August. — Des Stephan Mattai in Macsa am 27. August. — Des Adár Rohoncay in T. Becse am 24. September. — Des Julius Bily in Steinamanger am 30. August. — Des Joseph Gressó in M. Gátény am 31. August. — Des Georg Fellingner und Konforten in Kernyaj am 8. September.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur I. Schultzer.

INSERATE.

Um jeden Preis fertiger Herren-Kleider für jede Saison. Anzüge von 16 fl., Mäntel von 12 fl., Hosen von 5 fl., Hüfter-Sacco von 5 fl. aufwärts etc. Brüder Koch, Wathnergasse Nr. 20, im Halbstock, oberhalb der Spezialitäten-Traffik. 4750

500 fl. Honorar. Derjenige, der einem mit den besten Platzverhältnissen vollkommen versierten Manne, dem die vorzüglichsten Referenzen, sowie die Erfahrung einer zwanzigjährigen Praxis zur Seite stehen, eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stelle verschaffen kann...

Inhaber mehrerer Auszeichnungen. Geheime Krankheiten. Jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Verunstaltung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges...

5 fl. Honorar! für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch Hautauschläge und Harnbeschwerden, noch so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und ohne Verunstaltung von A. BESENBEK, prakt. Arzt, Ordinarier von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und von 7-8 Uhr Abends. Wohnt Pest, Hatvanerstraße Nr. 16, 2. Stock. Thür Nr. 16. 4744

Dr. MORIZ HANDLER, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges. Geheime Krankheiten. Jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautauschläge und Harnbeschwerden. Ordinarier täglich: Vormittags von 10-1 Uhr Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr. Wohnt: PEST, innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medikamente besorgt.

Ein schwarzbekleideter mit 2 Bäckchen ist sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 17032. Ein intelligenter junger Mann (Beamter) wünscht während seiner freien Stunden in d. deutschen u. ung. Sprache Buchhaltung, Korrespondenz, Schön schreiben etc. gegen mäßiges Honorar Unterricht zu ertheilen. Gest. Antr. and. Exp. sub. L. S. 10. 16756. Ein guter Kaffeeschank ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. 16954. 2000 fl. werden auf ein solid gebauetes Haus auf ersten Saß aufzunehmen gesucht. Näh. in der Exp. dieses Bl. 16932.

Geheime Krankheiten. Jeder Art besonders: Schwächezustände, Hautauschläge und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweiadlergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags. Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Eucalyptus behandelt. Dieserart Schelte werden über kurz oder lang von den fortschreitenden Nachkrankheiten herauf besellen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schick gegen solche Gefahren bietet die homöopath. Behandlungswelt. Denn nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verächtlichsten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine soch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Dosis ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbsthilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen. Preis fl. 2.

Heilung wird garantiert. Neue Heilmethode! Syphilidiatrid J. PRINDL, em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 20 Jahren für geheime Krankheiten. Heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Uebel in 8-10 Tagen; insbesondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt, in 3-4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, einzig und allein von ihm kultivirtem Heilsysteme. In seiner Ordinations-Anstalt: A. In der Gasse Nr. 4, 2. Stock, Eingang bei der Stiege. Ordinarier von 9 bis 4 Uhr. Honorar mäßig, auch brislich! Frauenkrankheiten werden rasch geheilt.

# Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

**Möbel-Ausverkauf.**  
Wegen Abreise sind 3 Zimmer Möbel, Bettzeug, Garnituren, Spiegel, Bilder, Cbiffonatre, Betten und Korbz zu verkaufen. Elisabethplatz Nr. 2, 3. St. Nr. 80. 16260

**Wegen Räumung**  
des Lokales sind 6 Zimmer Möbel mündlich zu verkaufen, darunter eine hochfeine Seiten Garnitur sein erfröpfte Schlafzimmer Möbel und mehrere minderfeine Einrichtungen. Zu sehen: Innere Stadt, Ungargasse Nr. 36, 1. Stock. Zu erfragen beim Hausmeister 16855

**Hausverkauf.**  
Ein Haus in Neupest, Kirchenplatz, Josef- und Löwygassen Ecke, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist beim Hauseigentümer selbst zu erfragen. 16992

**Seifen- und Geräte**  
werden zu kaufen gesucht. „3. 3. 40“ in der Exp. d. Bl. 17002

**Eine Kräftig,**  
wo auch eine Lokomotiv betriebe werden kann, ist samt Wohnung allso gleich sehr billig zu übernehmen. Näher in der Exp. 17000

**Eine Kräftig mit**  
Stempel-, Wechsel- und Markenverfälsch, auf frequentem Posten, in der Leopoldstadt, ist wegen Familienverhältnissen sofort oder bis 1. September zu übernehmen. Wo sagt die Exp. 16969

**Ein großes**  
Eckmöbel mit billigem Preis ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Hochstraße 9, im Laden. 17018

**1,000 fl.**  
sind auf Budapest Häuser zu 12% wegzugeben. Unterhändler ausgeschlossen. Adresse „K. 500“ an die Exp. 17006

**Mit Quast bezie-**  
bar um 270 fl. eine friedliche, reine Wohnung: 2 Cassenzimmer, Küche, Kammer, Speis, Keller Boden, Holzlag. — Ofn. Christenstadt Johannaegasse 27. Anfrage im 1. St. 16957

**Als Associé**  
kann sich ein solider junger Mann mit fl. 2-4000 an einem bereits „privilegirten“ sehr lukrativen Gewerbeartikel beteiligen. Salzbaugasse (untere Donauzeile) Nr. 7, vis-à-vis der Post. 3 St., Thür 13. 16995

**Fertiger Gurken-Spiz,**  
die Halbe 6 kr., pr. Eimer 4 fl. Derselbe wird halt ohne etwas hinein zu geben, auf die gereinigten Gurken gewaschen welche in 8 Tagen schmackhaft und reif sind. Gr. Nußbaumgasse Nr. 6, vormals Kerepeserstraße Nr. 59. 16959

**2 Lehrlinge**  
werden in der Speerei- und Delikatessenhandlung des Hrn. Kar Wessely, Ofn, Wasserstadt, nächst der Kettenbrücke, zum schwarzen Adler“ aufgenommen. 6837

**Eine billige Wohn-**  
ung, Dorotheagasse Nr. 8 im 3. Stock, bestehend aus 2 Cassenzimmern, Vorzimmer, Küche, Speis mit oder ohne Möbeln ist zu verlaufen und sofort zu beziehen. Näher beim Hausmeister daselbst. 17015

**Geld zum Zins**  
auf alle Gattungen Waaren und Lose. Rettiggasse Nr. 1 St., Thür 12. Daselbst ist auch ein möbliertes Cassenzimmer sündlich zu verlaufen. 17012

**Ein Mädchen,**  
gänzlich verwaist, 12 bis 15 Jahre alt, der ungarischen und deutschen Sprache und Schrift kundig, findet allso gleich dauernde Aufnahme in Eigm. Soloscher's Restauration und Delikatessen-Geschäft, Königsgasse 37. 16970

**Solid gearbeitete Sitz-Möbel**  
von 160 fl. aufwärts in verschiedenen Farben.

**Seidendamast-Garni-**  
uren, 1 Kanapé, 6 Fauteuils, für diesen Preis nur möglich, indem ich der Selbstherzeugung bin. E. Karner, Tapezter Meister, Salon 1. Stock, Wagners-Boulevard Nr. 61, vis-à-vis der Kirche. 16953

**Möbel-Ausverkauf.**  
Wegen Ueberflutung sind sämtliche Zimmer-Einrichtungen Möbel, Korbwaren, Turen, Spiegel, Bilder, Cbiffonatre, Betten, Klaviere und Kassen zu verkaufen. Pesthögasse Nr. 10, Ecke 2. Nohrmaße 16929.

**Möbel-Ausverkauf.**  
Wegen Demolirung des Hauses sind sämtliche Zimmer-Einrichtungen Möbel, Korbwaren, Turen, Spiegel, Bilder, Cbiffonatre, Betten und u. Korbz zu verkaufen. Zweimobregasse 7, vis-à-vis dem Thor. 16930

**Französisch, englisch**  
italienisch, ungarisch und deutsch unterrichtet in und außer dem Hause ein Professor der als Dolmetscher, und Sprachmeister mehrere Jahre in Frankreich, England und Italien lebte, bei möglichem Honorar nach seiner kausenb leichten Methode, nachdem abermals ein monatlicher englischer und italienischer, wie auch ein monatlicher französischer Abendkurs beendigt ist, so werden Ein-schreibungen zu den neu eröffnenden täglich entgegen-gelungen. Auch werden Uebersetzungen und Briefe prompt besorgt. Zu sprechen von 12-3 Uhr und von 6 Uhr Abends Széchenyigasse 1, 1. St., 7. Pest. 16936

**Anmerkung.**  
Obgenannte Sprachanstalt befindet sich vom 1. August an in der 3. Kronengasse 17, 1. Stock, Pest.

**Gute Binderarbeiten**  
finden gegen guten Lohn dauernde Beschäftigung in Wersche, bei Jakob Hoffmann, Bindermeister 1729

**Als Korrektor**  
für einen 10 und 12-jährigen Knaben wird ein Lechner gesucht. Adresse in der Exp. 17022

**Eine gute Herr-**  
schafts Köchin sucht in Budapest ein Haus, wo sie nur gegen separate freie Wohnung mit ihrem 10 jährigen Sohne als Köchin und Wirtschaftlerin placirt werden kann. Offerte sind zu hinterlegen in der Exp. d. Bl. unter „A. B. 00.“ 17017

**In Ofen,**  
Wasserstadt, Fünffierchengasse, ist eine ebenerdige, aus drei Cassenzimmern, Küche, Keller und Boden bestehende Wohnung für die Zeit vom 1. August bis 1. November a. c. billig zu vermieten. Näher Auskünfte in der Exp. d. Bl. 17019

**Ein Wohnhaus,**  
untere Donauzeile Nr. 47, gegenüber dem neuen Zoll-amte, ist sofort zu besondern günstigen Bedingungen zu vermieten. Näher daselbst beim Eigentümer Johann v. Nörd, Wagnersstraße Nr. 4. 17016

**Haus- und Garten-**  
verkauf. In Kákos-Csaba, Eisenbahnstation, eine halbe Stunde von Budapest entfernt, ist in der Hauptgasse ein Haus mit 5 Zimmern, 2 Küchen, Stallungen und großem Garten, im Ganzen 1168 □ Klafter, um fl. 1400, eintausend vierhundert Gulden ö. W. zu verkaufen. Das Haus kann in der schönsten gesunden Gegend als Sommerwohnung benutzt oder zu einem Geschäft eingerichtet werden, da es nach vorne hin ein Gewölb hat. Näher Sommergasse 22, Th. 10. 17027

**Feuerfeste u. einbruch-**  
sichere Geld-, Dokumenten- und Bücher-

**Kassen**  
leder Größe aller Fabrikanten, darunter eine Nr. 8 1/2 mit 4 Türen, kauft man am billigsten Rosenplatz 2, bei Epstein Mor, Komptoir 1. Stock. (Kassen werden gekauft, auch umgetauscht.) Auch sind mehrere Komptoir-Gitter u. Schreibtische zu verkaufen. 16985

**Guter Wiener**  
ist zu bekommen bei Michael Sturm, Kistengasse Nr. 22, und bei Gabriel Sturm, Fleischergasse Nr. 7. 17010

**Sparherde,**  
die besten und billigsten in allen Formen und Größen von 4 fl. 50 kr. bis 300 fl. sind einzig und allein in Budapest nur bei Josef Bruck, Schlosserwaarenfabrikant, IV. Bez., Fischplatz Nr. 4. Derselbe hält fort während ein bedeutendes Lager. Verkauf en gros & en detail. Dase ist auch ein großer, sehr billiger Restaurateurherd zu erfragen. 17028

**Eine Kaffee-**  
zugmaschine aus Zinn, eine Kaffee-ühle und runde Marmorische sind billig zu verkaufen. Näher die Exp. 17023

**Ein möbliertes**  
Cassenzimmer mit separatem Eingang ist für einen Herrn zu vermieten. Gabornergasse 16, 2. Stock, Eingang bei der Stiege. 17027

Mühlsteine, Säcke, Fruchtplanen, Seidengaze, Pumpen, Brunnen

## Maschinenriemen

## Gummiwaaren

## Maschinenolivenöl

## Hautschuck-Decktücher

billigst bei

# Geitner & Rausch

Waltzner Boulevard, Budapest.

Nr. 57 im Industriehofe.

Ermässigte illustrierte Preis-Cour ante auf Wunsch gratis.

2431.szám, váltó 1875.

## IDÉZÉS.

Dr. Hasenfeld Manó által Brogyányi Vincze ellen 100 frt. megvétele iránt 2199/v. 875 sz. alatt indított váltópernek tárgyalására Brogyányi Vincze a kinek tartózkodási helye nem tudatik a váltótörvény II. r. 214. §-a értelmében jelen idézésnek a törvényszék kapujára való kiszegése és a hazai hírlapokban való közzététele útján f. é. augusztus 12-nek reggeli 9-ik órájára ezen kirtörvényszék elé idéztetik azon hozzáadással, hogy ha meg nem jelenne, vagy ügyviselőt nem rendelne, a kitűzött tárgyalásnál a részére Burkovszky Kálmán, beszercebányai ügyvéd személyében kinevezett gondnok által képviseltetni fogja. Királyi törvényszéknek Beszercebányán 1875 évi július 24 én tartott üléséből. 4928

**Pongrácz L.** helybeli elnök.  
**Bogyó** jegyző.

Bereinigte 4273

## Gran-Donau-Thal-Cementwerke

des MAX ROGGE,

Station Pizke

empfehlen hiermit bestens ihren auf der Wiener Weltausstellung mit Anerkennungs-Diplom ausgezeichneten hydraulischen Cementfalk (Roman Cement) für Hoch- und Wasserbauten bestens verwendbar, zu äußerst billigem Preise.

Ueber Bestellungen, Proben und Preise wende man sich güttigst an die alleinige Hauptniederlage

**M. L. Leitner,**  
Budapest, V. Bezirk, Leopoldstadt, Kirchenplatz Nr. 2, im eigenen Hause oder an die **FABRIK** selbst in Labatlan, Post Sattelnudorf.

Versendet wird nur diessjährige frische Waare.

Leopold Plesz, Budapest, Königsgasse 41.

Sohnsterban verpflichtet bürgt

**Schuhmacher**

Zugehör Zug-, Leasing-, Leinwand, Gars Muster gratis und franco.

4899

Wegen Auflösung der hiesigen Filialen und Eröffnung des Geschäftes in Wien 4996

## gänzlicher Ausverkauf

von Herren- und Damenwäsche, so wie aller Sorten **Leinwand, Chiffon, Kanafas, Tischtücher, Handtücher, Servietten und Taschentücher**

**25%** unter dem Einkaufs- und Fabrikspreis und dauert der Ausverkauf nur 30 Tage in der bekannten Leinen- und Wäscheabtheilung des

**Max Kohn, früher Kohn & Comp.,**  
Palais Haas, Budapest, Gf. Hasenplatz, früher Theaterplatz.

**Damenkleiderstoffe**  
schön und billig bei

**Adolf Hamburger,**  
Budapest, IV. Herrengasse 8.

Muster jedem gratis und franco.

# Roman = und Feuilleton = Zeitung

des  
„Neuen Pester Journal“.

## Wunde um Wunde.

Roman von Clem. Kostyga.

### Vierundvierzigstes Kapitel. Erkrankt.

(80. Fortsetzung.)

Die zurückkehrende Gesundheit und das Schwinden der Angst vor der Zukunft hatten wieder den Glanz in ihre Augen und die jugendliche Farbe auf ihre Wangen zurückgebracht und statt um zehn Jahre älter, wie bisher, sah sie nunmehr jünger aus, als sie wirklich war.

Je mehr er sie sah, desto besser gefiel sie ihm. Ihr Benehmen war frei und angenehm, und er konnte so offen mit ihr reden, wie mit einer Schwester. So beschloß er also, die Sache ins Reine zu bringen, indem er sie direkt befragte:

Wie alt sind Sie, Fräulein Chatteris? Werden Sie nicht böse über meine rauhe Frage, aber Sie haben mich sehr erstaunt gemacht seit wir Brisbane verließen.

— Wie so, Herr Arden?

— Weil Sie mit jedem Tage sichtlich jünger werden. Sie werden mir in Anbetracht der Umstände vergeben, aber ich dachte eine gesetzte, ältere Person von etwa vierzig Jahren aufzunehmen. Jetzt denke ich aber, daß zweiundzwanzig oder dreiundzwanzig Jahre der Wahrheit näher kämen.

— Gott bewahre, Herr Arden, Sie täuschen sich gewaltig, erwiderte Charlotte lachend, obgleich sich einige Verlegenheit in ihrem Gesichte zeigt.

— Ich hätte es Ihnen sagen sollen. Nach einigen Andeutungen des armen Clarke wußte ich, daß Sie mich für ein Frauenzimmer in mittleren Jahren hielten; das bin ich auch so ziemlich, aber Sie halten mich vielleicht nicht alt genug für Ihren Dienst?

— Sie haben mir nicht gesagt, wie alt Sie sind.

— Zweiunddreißig Jahre.

— Ich hätte es nicht gedacht. Sie haben ein jugendliches Benehmen und jetzt auch ein jugendliches Gesicht, sagte Friedrich Arden lächelnd.

— Wir waren durch unseren Stand zu dem Ersteren genöthigt, erwiderte Charlotte feuchend.

— In der Vorderreihe der Ballettänzerinnen darf man nicht alt werden. Ich hoffe nicht, daß Sie glauben, ich habe Sie täuschen wollen, Herr Arden. Ich habe mein Alter nicht erwähnt, weil ich nicht dachte, daß Sie es je beachten würden, und ich war so herabgekommen, so freudlos, daß ich auf Ihren Antrag nicht Nein sagen konnte.

— Liebes Fräulein Chatteris, ich bin nur zu froh, Sie an der Spitze meines Haushaltes zu sehen, um mit Ihnen zu streiten, daß Sie jünger sind, als ich mir dachte. Ich möchte wissen, was meine Gesellschafter sagen werden, wenn ich eine Dame als Wirthschafterin einführe, statt jener löblischen und unbeholfenen Frauenzimmer, die bis jetzt ins Haus gekommen sind.

Nach und nach erfuhr er fast die ganze Geschichte Charlottens, noch ehe sie Melbourne erreichten und sympathisirete aufrichtig mit ihrem Kummer um den Verlust ihrer Freundin Karoline Vaughan.

— Wir müssen es versuchen, Ihnen andere zu finden, sagte er. — Die Frauen meiner Gesellschafter sind häusliche, gemüthliche Weiber und werden Alles anbieten, daß Sie sich nicht verlassen fühlen.

— Bei der Durchreise durch Melbourne besuchte Friedrich Arden das Theater, aber es war geschlossen. Rupert Glabbs und Herr Westhope waren mit ihrer Gesellschaft auf zwei Monate nach Sidney gegangen.

— Vielleicht können Sie sich hier Ihrem früheren Berufe wieder zuwenden, Fräulein Chatteris, sagte er beim Fortfahren. — Sie könnten des ruhigen Lebens im meinem Hause müde werden.

— Ich denke nicht, erwiderte sie, das Theater etwas trübsinnig betrachtend. — Ich bin des Theaterwesens herzlich müde, wie ich es durch alle diese Jahre war, aber ich hatte sonst kein Mittel,

mir das Leben zu fristen. Ich glaube, Schauspielern, welche mehr Abwechslung haben, werden ihrer Beschäftigung nicht so bald müde, als wir. Denken Sie sich nur, was das heißt, durch zwanzig Jahre fortwährend dasselbe thun!

— Sie können doch unmöglich zwanzig Jahre beim Ballet gewesen sein?

— Ich war es — und noch länger. Ich tanzte bereits als siebenjähriges Kind und fuhr seitdem damit fort, so daß es mir jetzt beinahe vorkommt, als wäre es das größte Glück für mich, den Rest meines Lebens in Ruhe zuzubringen.

— Vierzig Jahre, wenn Sie so lange leben; aber ich glaube nicht, daß Sie zu den Ruheliebenden gehören, Fräulein Chatteris.

— Ich möchte natürlich nicht müßig sein. Sie werden mich auch nicht träge finden, Herr Arden.

Sie sprach die Wahrheit. Arden fand in seiner Wirthschafterin ein bescheidenes, thätiges Frauenzimmer und sein Haus wurde ein Gegenstand des Neides für alle unverheiratheten Ansehler der Gegend.

Charlotte wurde selten von Jemandem gesehen. Sie begnügte sich damit, daß die ankommenden Gäste Alles erhielten, was sie brauchten und blieb in der Abgeschlossenheit ihres Zimmers, bis sie sich wieder entzerrten.

Die hübsche Wirthschafterin gab viel Stoff zu Gesprächen, aber diese verkümmerten endlich und weder Friedrich Arden noch Charlotte waren deshalb läbler daran.

Sie fand die beiden Frauen Moore genau so, wie sie der Gesellschafter ihres Gatten geschildert hatte und fühlte sich sehr glücklich in ihrer Gesellschaft.

So vergingen die Monate und Rupert Glabbs kam mit seiner Gesellschaft nach Melbourne zurück und Friedrich Arden erhielt eine Ankündigung, daß das Theater bald eröffnet werden würde.

— Ich werde Sie eines Abends hinüberfahren, Fräulein Chatteris, sagte Friedrich. — Ich kann Ihnen eine bequeme, ruhige Wohnung verschaffen und es wird doch eine Abwechslung für Sie sein.

Aber schon in der nächsten Woche wurde Friedrich sehr krank. Es waren sehr schwere Regengüsse gefallen und er kam eines Abends krank und fiebergeschüttelt nach Hause, nachdem er mehrere Stunden der Nässe ausgesetzt gewesen war.

— Ich weiß nicht, was mir fehlt, sagte er. — Ich bin schon oft bei nassem Wetter aus gewesen. Ich denke, daß es eine Erkältung ist.

Es war eine sehr schlimme Erkältung. In ein paar Stunden konnte er sich nicht mehr bewegen — in eben so viel Tagen tobte er im heftigsten Delirium und Charlotte war mit ihrer Wissenschaft am Ende. Sie erwiderte sich als eine sehr thätige und zärtliche Pflegerin, aber sie war im höchsten Grade erschreckt. Auf ein Duzend Meilen im Umkreis war kein Arzt zu finden und sie hatte kein Vertrauen auf die Arzneien der beiden Ehepaare Moore, welche ihr die Versicherung gaben, daß sich Friedrich Arden durchwinden würde; sie hätten ebenso schlimme Fieber erlebt und die Patienten seien gesund geworden.

Trotz des sie umgebenden Komforts war es für Charlotten fürchterlich, dazusitzen und den Fieberphantasten des Kranken zuzuhören, die ihn und sie mit ihm zurück nach England führten, denn sie erinnerte sich jetzt, wo sie seinen Namen früher vernommen habe. Es kam von Frau Wells, ihrer alten Kameradin in Drury-Lane, die ihrer Mutter die Geschichte des Mordes in Darnley erzählt und von Mabel Batta gesprochen hatte.

Es war immer Mabel — keine Mabel — nach der er ächzte, bis endlich Charlotten das Herz weh that, ihn zu hören. Aber selbst das Delirium war noch beinahe besser zu ertragen, als die darauf folgende schreckliche Bewußtlosigkeit, in welcher er, wie gesagt wurde, entweder sterben oder rasch genesen würde. (Fortsetzung folgt.)

## Allerlei.

(Ein Indischer.) Aus den mit pikanten Anekdoten gewürzten Büchern des vor einigen Tagen in Paris plötzlich verstorbenen Vicomte, de Beaumont-Buffy theilen wir folgende charakteristische Geschichte mit: Es war in Trier, zur Zeit, wo die Sache der französischen Emigranten schon längst verloren war. Der künftige Louis XVIII. und der Comte d'Artois hielten daselbst ihren Hof. „Eines Tages“, erzählte der verstorrene Vicomte, „erschien in Trier ein hochgestellter österreichischer Offizier, der Depeschen seiner Regierung nach London zu bringen hatte. Er vereinigte an seiner Tafel mehrere Offiziere und Emigranten, die er ebenem gekannt, und äußerte im Gespräch, bei seiner Abreise habe man viel gesprochen von einer Heirath von Madame Royale (Tochter Louis XVI.) mit dem schon damals berühmten Erzherzog Karl I. „D, das ist unmöglich“, erwiderte lebhaft einer der französischen Gäste. „Und warum das, wenn's beliebt?“ „Weil das keine passende Heirath für Madame ist.“ „Wie, der Erzherzog Karl ist keine passende Heirath für Ihre Prinzessin?“ „Nein, sie würde da nur eine Garnisonsherrin machen.“ Das lag allerdings in den Traditionen der Familie der französischen Bourbonen. Viele Jahre später, als man für den Duc de Berry eine russische Prinzessin vorschlug, antwortete der französische Unterhändler: „D, die Romanoff sind nicht so ein gutes Haus.“

(Eine Audienz beim König von Birma.) Der Korrespondent der „Times“ gibt folgenden Bericht über den Empfang Sir Douglas Forsyth's beim König von Birma: Der König empfing die Gesandtschaft in der königlichen Audienzhalle, wo birmanischem Ceremoniel zufolge Niemand nach dem König eintreten darf. Hier versammelten sich außer den britischen Gesandten auch die Großen und Würdenträger des Reiches, darunter des Königs Leibarzt, Dr. Mansfeld, ein deutscher Arzt, der früher in Rangun lebte, jetzt aber im Dienste des Königs steht und in birmanische Hoftracht gekleidet ist. Die Versammlung hatte nicht lange zu warten. Die Klänge der Musik innerhalb des Palastes verkündeten die Ankunft des Herrschers. Nach wenigen Minuten öffneten sich die goldenen Thore rückwärts vom Thron und der König trat ein, niedergebückt von der Last der schwervergoldeten Gewänder und massiven goldenen Krone. Nachdem er sich gesetzt hatte, begann eine Anzahl Brahmanen ein Loblied auf ihn zu singen, in dem seine Tugend und seine Wohlthaten aufgezählt wurden, die er täglich seinem Volke erweist. Hierauf wurde das Schreiben des Vizekönigs von Indien verlesen und die Geschenke aufgezählt, die er dem König gesandt; eine kurze, schon zuvor festgesetzte Unterredung durch den Dolmetscher folgte: „Wie befindet sich die Königin und ihre königliche Familie?“ „Sie sind alle wohl.“ „Wie lange seid Ihr auf der Reise gewesen?“ „Fünfzehn Tage.“ „Wie steht die Ernte heuer, sind die Regen fürchtbringend und ist das Volk zufrieden und glücklich?“ „Die Ernte steht gut und das Land gedeiht.“ Nach dieser Unterhaltung wurden dem britischen Gesandten die Geschenke des Königs, bestehend in goldenen Beckern, einem Säbel in goldbelegter Scheide und seidenen Gewändern, gebracht und damit hatte die Audienz ein Ende. Der König zog sich zurück und die Mitglieder der Gesandtschaft bestiegen ihre Elephanten und ritten zur britischen Residenz, von wo sie gekommen waren. Sie mußten zwar ihre Schuhe ablegen, als sie den Palast betraten, doch wurden Gänge und Treppen mit kostbaren Teppichen belegt.

(Durch elf Jahre zwei Kugeln im Leibe.) Nicht weniger als elf Jahre hindurch trug ein wackerer Soldat von der „eisernen Brigade“ ein Andenken an den holsteinischen Feldzug im Leibe, ohne hiervon eine Ahnung zu haben. Er wurde bei einer Patrouille vor dem Treffen bei Döbersee von den Dänen angeschossen, aber die Wunden vernarben und der Troupier vergaß ganz und gar an die ihm von den Dänen erweisene Auszeichnung. Nach einigen Jahren stellten sich indessen Schmerzen und Eiterung im Oberarme ein, und um dieser ledig zu werden, kam der einstige Holsteinkämpfer auf die chirurgische Abtheilung des Wiener Rudolphspitals. Man kann sich nun sein Erstaunen denken, als der Primar-Arzt Dr. Kumar zwei Kugeln aus seinem Oberarme hervorzog. Dieselben waren durch das Anprallen an den Knochen vollständig platt gedrückt worden und hatten die Größe und die Gestalt von Kreuzern. Ob der Mann von den Bleifugeln, die er elf Jahre im Leibe trug, mit oder ohne Wehmuth schied, wird uns nicht berichtet.

(Seltsame Herzenslaune.) Ein Mann in Jowa ließ sich von seiner Gattin scheiden und nahm sie dann als Köchin in seine Dienste. Seit dieser Zeit erhielt sie mehr neue Kleider und viel mehr Nadelgeld, als sie jemals — als Frau erhalten hatte.

(Korrespondenz per Bibel.) Bekanntlich kann man Autoren nicht schnell genug Antwort auf ihre Einsendungen ertheilen, namentlich Anfänger besitzen darin eine merkwürdige Ungebuld. Ein solcher hatte denn einen Redakteur, der sehr gemüthlich war, wiederholt vergeblich um Antwort gebeten. Er schrieb deshalb dem Redakteur und zwar per Bibel: I. Buch der Makkabäer Kap. 12, V. 18: „Und bitten um Antwort.“ Der Redakteur, welcher nicht weniger gut in der Bibel beschlagen war, antwortete: I. Epistel St. Pauli an die Korinther Kap. 9, V. 3: „Wenn man also fragt, so antworte ich also“, und legte das Manuscript bei.

# Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des  
„NEUEN PESTER JOURNAL.“

4. Jahrgang, Nr. 176

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Samstag, den 31. Juli.

**BUDAI SZINKÓR.**  
**Hunyady László.**  
Nagy opera 4 felvonásban.  
Kezdete 7 órákor.

**Arena im Stadtwaldchen.**  
Papa Strahmer, oder: Nur eine Million.  
Charakterbild in 4 Akten.

**Beleznay-Garten.**  
Täglich  
internationale Künstler-Vorstellung.  
Auftreten der  
**Japanesen-Truppe.**  
4939 Ricci.

Nur noch 2 Vorstellungen bei herabgesetzten Preisen.

**Hauptstädtische Redoute.**

Heute, Samstag, den 31. Juli 1875, Abends 8 Uhr:  
Brillante Vorstellung des

**Prof. F. J. Basch.**

Aus dem neuen reichhaltigen Programm erlaube  
mir besonders zu erwähnen:

**Schneewittchen, oder der gläserne Sarg,**  
großes phantastisches Kindermärchen in 10 Bildern.  
Ferner: Ein Ausfall aus Paris im Jahre 1870.  
Zum Schluß: Geister- und Gespenstererscheinungen.  
Preise der Plätze: Cerclesitz 1 fl. 20 kr. Sitzplätze 80 kr.  
Entrée 40 kr. Kinder unter 8 Jahren bezahlen auf allen  
Plätzen die Hälfte. Kaffeeröffnung 7 Uhr, Anfang präcis 8  
Uhr. Biletts sind von 9 Uhr Morgens an in der Redouten-  
Kanzlei zu haben. 4920  
Hochachtungsvoll Friedrich Schallern.

**Thalia-Garten.**

(Königsplatz Nr. 41, neben Café Döfelmann.)

**Lasky's I. Pester Herkulanum**

Auftreten der beliebtesten Sängerin

**Frl. Elise Lasky.**

Auftreten des Gesangs- u. Charakterkomikers Herrn

**Schönberg.**

Auftreten der Solosängerin u. Schauspielerin **Frl.**

**Kaiser u. des Herrn Gross, Gesangskomiker.**

Anfang 8 Uhr. 4944 Entrée 20 kr.

Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt

**S. ZISCHKA,**

Restaurateur.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Lokale  
statt.

**Steinitz Colosseum,**

Schiffmannsgasse Nr. 1.

Heute, Samstag, den 31. Juli a. c., bei brillanter Beleuch-  
tung des Gartens, sowie sämtlicher Lokalitäten

**aussergewöhnliches Tanz-Kränzchen**

zum Benefice der beiden Pianisten

**Rosenblath u. Mühlfeith.**

Tanzmusik durch die Nationalkapelle Patikárus Miska.  
In den Gartenlokalitäten Konzert von Rosenblath und  
Mühlfeith.

Anfang 9 Uhr Ende Früh. 4995

**Eröffnungs-Anzeige.**

Heute, Samstag, den 31. Juli,  
Eröffnung des aufs Prachtvollste decorirten

**DIANA-SAAL,**

Kerepeserstraße Nr. 13, 1. Stock, verbunden mit einem  
**Fest-Kränzchen.**

Musik durch die beliebteste Nationalkapelle Patikárus  
Miska. Um zahlreichen Zuspruch bitten hochachtungsvoll  
4998 **Kohn & Dluhy.**  
Für vorzügliche Speisen und Getränke sorgt bestens  
**H. Breitner, Geschäftsleiter.**

**Eröffnungs-Anzeige.**

Erlaube mir einem geehrten p. t. Publikum die ergebenste  
Anzeige zu machen, daß ich heute, den 31. Juli Königsplatz  
Nr. 14 einen

**Kaffeeschank**

eröffne. Um zahlreichen Zuspruch bitte hochachtungsvoll  
4997 **Samuel Pfeffer.**

**Zur Sommersaison**

werden die nachstehenden Kleiderstoffe staunend billig ver-

kauft u. zw:

Bestrefte Seidenstoffe 80 kr., 90 kr. und . . . . . 1.-

Karrirte Seidenstoffe in größter Auswahl . . . . . 1.-

Schwarze Robesse zu Kleibern und Tuniques . . . . . 1.-

Schwarze Faile in großer Auswahl . . . . . 1.50

Färbige Faile in den schönsten Farben . . . . . 2.-

Robesse . . . . . 1.20

Barege, Mesambique, Grenadin und Cassére in den

neuesten Farben . . . . . -30

Cretons, Battiste und Jaconas, achtfärbig . . . . . -25

Glatte karrirte Kleiderstoffe . . . . . 26 kr. bis 28 kr.

Schwarze und färbige Lustre . . . . . -30

Schwarze Terno von 60 kr. aufwärts.

Umbhängtücher <sup>10/4</sup> groß . . . . . 2.-

Schwarze Cachemirtücher mit Seidenfransen von 3 fl.

aufwärts. <sup>5/8</sup> breite Chiffon fl. 16, zu Hemden -24,  
Die feinsten Selbengrenadins und schwarze Cassére-Spitzen-  
Vorhänge und Mel-Vorhänge von 30 kr. aufwärts bei

**Samuel Berger,**  
PEST, 4647  
Anfangs Göttergasse, im Mocsonyi'schen Hause.

**belgisches Wagenfett**  
schwarz fl. 6.—, gelb fl. 7 und fl. 7.50,  
weiß fl. 8.50, blau fl. 9.— pr. netto Zentner  
4533 bei  
**Bernhard Deutsch**  
1. ung. Wagenfett u. chemische Produkten-Fabrik  
Pest, äußere Wäghnerstraße Nr. 5, nächst der  
kleinen Bierhalle.

**GELD**  
auf Lose, Aktien und sonstige Werthpapiere,  
auf Gold, Silber, Waare, Juwelen,  
**Depot- u. Versattscheine**  
den ganzen Werth, billigt berechnet im  
**Vorschuss-Bureau,**  
Budapest, 4794  
**Hatvanergasse Nr. 2,**  
altes Postgebäude, im Hofe links.

**Avis.**  
Kaufleute und Fabrikanten erhalten  
**Geldvorschüsse**  
4764 auf alle Gattungen  
**Waaren**  
in jeder Höhe sofort, ferner auf alle Gattungen In- und  
Ausländer Lose, Aktien, Gold, Silber, Pfand-, Depot-  
scheine zu den esuanteften Bedingungen  
**Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb**  
Nr. 5.  
Proving-Aufträge werden prompt effectuirt.

**Geldvorschüsse**  
auf Waaren, Gold, Silber und Ju-  
welen, billigt berechnet, so auch auf Lose,  
Staatspapiere und Aktien zum ganzen  
Kurss im Kommissions- u. Vorschuss-Ge-  
schäft des **David Redlich,**  
Promenadgasse 6, Eingang in der  
Einfahrt.  
4753

BUCHDRUCKEREI UND VERLAGSVEREIN

**„Hungaria“**

Budapest V., Kirchenplatz 2.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur rasche-  
sten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung

**aller Arten von Drucksorten,**

als: grössere Werke, Brochuren, Preis-Courants, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werth-  
papiere, Tabellen, Plakate, Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Wechselblanquette, Etiquetten etc. etc.

➔ Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt. ➔